

# Nebrer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilage:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Ar. 37.

Nebra, Sonnabend, den 8. Mai 1909.

22. Jahrgang.

### Die neue Türkei.

Die Anstalten hatten nun einmal energisch darauf, daß die Machtverhältnisse in der Türkei nicht zu rasch werden. Während in anderen Ländern, die ebenfalls eine Verfassung, eine Volksvertretung haben, dem Herrscher das Recht eingeräumt ist, sich die Minister nach Belieben auszuwählen, umgibt die neue Türkei ihren Sultan Mohammed, bei der Ernennung von Ministern gefälligst erst das Parlament zu befragen.

Als Mohammed V. nun auf den Thron Osman's gelangte, erannte er ohne weiteres Ferid-Basha zu seinem Großwesir, fragte aber dabei nicht die Volksvertretung. Diese war darüber sehr ungelassen und eine tiefe Mißstimmung herrschte durch in Parlamentstreffen. Der Großwesir Ferid-Basha hat aber indessen die Lage richtig erkannt und reichte das

### Entlassungsgebet des gesamten Kabinetts

ein. Der Sultan muß sich deshalb nach einem andern Ministerpräsidenten umsehen und natürlich einen solchen Mann zu dem obersten Amt der Türkei berufen, der das unbedingte Vertrauen des Parlaments besitzt. Er wird sich deshalb mit dem Kammer- und dem Senatspräsidenten beraten, wor der neue Ministerpräsident werden soll.

### Von Mohammed V.

Hieß es zuerst, daß er eine recht behäbige Natur und uns in der Türkei auch schon bei einigen seiner Vorwände der Fall war mit scharfen Gesichtesausdruck, mit hoher, umfangreicher Bildung nicht allzu sehr beheldert sei. Die Mitglieder solcher Mitteilungen läßt sich ja aus der Sprache nicht so ohne weiteres prüfen, immerhin scheint es aber, daß Mohammed weit mehr Herrscher geben sollte, als man ihm zusetzt hat. Er versteht es jedenfalls besser als sein Bruder Abd ul Hamid, sich beliebt und volkstümlich zu machen, auch wenn dies etwas kostet! Davon hat er einen neuen Beweis gegeben. Die Finanzkommission der Volksvertretung hatte nämlich die Mittel des Herrschers auf 25 000 000 Pfund (das sind etwa 500 000 Mk.) festgelegt. Mohammed hat jetzt aber diesen Betrag um weitere 100 000 000 Mk. herabgesetzt, so daß er nur 400 000 Mk. pro Jahr besteht. Damit hat er eine Weichenstellung an den Tag gelegt, die in ganzen Lande einen vorzüglichen Eindruck macht.

### Abd ul Hamid

beleh die Legend der Weisheit nicht in so hoher Weise. Er hatte im Gegenteil große Freude daran, Millionen auf Millionen als sein Privatvermögen anzusammeln, die er als vorzüglicher Mann bei sicheren ausländischen Banken anlegte. In den 33 Jahren seiner Regierung soll er nicht weniger als 600 Millionen Mark zusammen gespart haben. Einige Redebanden sprechen gar von 900 Millionen. Da Abd ul Hamid legt in seinem neuen Heim in Salonik als Staatsgenosse doch nicht in den Gehalt vieler vieler Millionen treten kann, will man das Meistvermögen des Ex-Sultans einfach dem Staate zuführen.

Die Deputierten werden deshalb daher, das Vermögen Abd ul Hamids bei den ausländischen Banken feststellen und sperren zu lassen. Das bare Geld, das bei den Unterlegungen im Silber-Russ gefunden wurde, befand sich in festen Verbehältnissen, zehn Millionen wurden bereits dem Staatsfiskus einbehalten. Man hat die Goldstücke nach dem Kriegsmünzwert gebracht. Außerdem fand man 500 Bronzeringel und 10 000 Armeerevolver, die dort aufgehoben waren.

### Mit seinem Schicksal hat sich der frühere Sultan

bereits abgefunden. Er ist vollständig beruhigt und hat sich mit seinem Loos angeschlossen. Er schläft besser wie damals, als er noch Sultan war und ist außer Sorge wegen der Sicherheit seines Lebens. Sultan Mohammed garantiert ihm in einem eigenhändigen Schreiben einen ungelösten Lebensabend. Von einer Überführung Abd ul Hamids nach Konstantinopel ist ebensowenig die Rede als davon, daß er von ein Kriegsgericht gestellt, verurteilt oder gar hingerichtet werden soll.

### In Kleinasien

gibt es noch immer in beunruhigender Weise. In der Befürchtung, daß in den Wäldern Greuereien und Gringian ähnliche Missetaten wie in Adana vorbereitet werden könnten, ist an die dortigen

Behörden der Befehl erlassen worden, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln den Ausbruch von Unruhen zu verhindern. Ferner befehligt der Ministerat zur Wiederherstellung der Ordnung und zur Befreiung der Schulden 7000 Mann macedonischer Truppen nach Adana zu entsenden.

### Aus dem Reichstage.

Der Reichstag legte am Dienstag die Besprechung der sozialdemokratischen Interpellation betr. die Reichsverhältnisse bei den von Unternehmern gegründeten Pensionen, Witwen- und Altersrenten auf. Es wurde über die beiden Sozialdemokraten Fensbach und Sue in längerer Rede für die Forderungen ihrer Partei, während die Abg. Wrenzel (reform.) und Wrenzel (reform.) die Verwirklichung derselben verlangten, man möge über den sichtlich vorhandenen feinen Unterschieden die großen Vorteile und gegenständlichen Wirkungen der Renten verstanden. Staatssekretär v. Bismarck hat die Renten heute nochmals dar, daß die Regierung in diese beiden Verhältnisse nicht mit Jungensregeln einereiten könne, weil damit nichts erreicht würde. Damit schloß die Debatte.

Am 5. d. ist zunächst auf der Tagesordnung die erste Beratung des Gegenwurfs über die Haltung des Reichs für seine Beamten im Falle von Betrug der Amtspflicht bezüglich zum Nachstele Dritter.

Staatssekretär Niederberg leitete die Beratung mit kurzen Ausführungen ein unter Hinweis darauf, daß die Vorlage einer Reichsliste der Beamten seitens des Reichstages angedacht. Abg. Brunkermaun (reform.) Eine entsprechende Regelung ist in den meisten Einzelstaaten erfolgt. Hier handelt es sich um die Regelung der Bundesbeamten. Über in der dem Reichstag die Beamten selbst angewiesen, und, da nur es, vielfach für den Selbständigen unmöglich, oder doch erschwert, den geltenden Beamten nachzukommen, man heute der Beschäftigte nicht immer die Sicherheit, selbst im Falle eines obliegenden Urteils zu seinem Rechte zu gelangen. Wir können der Vorlage in ihren wesentlichen Grundzügen billigen. Zum Teil ist es richtig, daß man sich nicht um die wesentlichen Einzelheiten. Nebenfalls nicht die Einzelheiten hinsichtlich des § 5, der angibt, in welchen Fällen die Vorschriften des Gegenwurfs keine Anwendung finden. Über in der dem Reichstag werden wir uns über diese Bestimmungen der Debatte näher unterhalten können. Auch wäre es nicht richtig gewesen, von Reich wegen der Haltung und der Bundesbeamten für ihre Beamten zu regeln, da sonst doch eine große Justizreform in den Reichsverhältnissen eintreten kann.

Abg. Spahn (Nrr.) im einzelnen unverständlich, wenn einige Redenten, deren Erklärung er der Kommission anheimgibt.

Abg. Prochaska (Nrr.) Wir wünschen eine baldig mögliche Verabschiedung der Vorlage, sind aber mit einer Beratung derselben an eine Kommission einzuverleihen. Der Reichstag nach einer weiteren Ausdehnung des Gesetzes, dem der Abg. Jungf Ausdruck geben kann, können wir uns nicht anschließen.

Abg. Schilling (Nrr.) Den Zweck der Vorlage billigen wir. Wir halten es auch für wünschbar, daß bei Betrug von Beamten der Gehalt nicht auf den Beamten zu halten hat, sondern es das Reich. Den Wunsch des Abg. Jungf für eine Ausdehnung der Vorlage auf alle Einzelstaaten, im Interesse einer einheitlichen Regelung der Amtspflicht, teilen wir mit.

Abg. Böhm (reform.) erklärt es im Gegenfuge zum Vorredner und zum Abg. Jungf für richtig, daß das Gesetz sich auf die Reichsbeamten beschränkt.

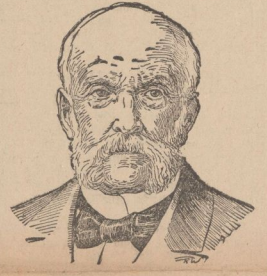
Abg. Statthagen (Nrr.) tritt lebhaft für die Ausdehnung des Gesetzes im Sinne der Jungf'schen Forderung ein.

Die Vorlage geht an die Justizkommission. Es folgt die dritte Lesung des Gegenwurfs betr. Änderung des Gerichtsverfassungsgesetzes.

Beim Abschluß, der die Zivilprozessordnung betrifft, beantragt Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) eine Änderung des § 115 dahin, daß beim Armeerecht auch ein Rechtsanwalt gewählt werden muß, wenn es sich um einen Streitgegenstand von mehr als 300 Mark handelt und die Gegenpartei durch einen Anwalt vertreten ist. Kann in dem Falle, daß es sich um einen Streitgegenstand von mehr als 300 Mark handelt, der einen Partei ein an Gege des Gerichts wohnender Anwalt nicht beigegeben werden, so muß derselbe auf ihren Antrag ein Justizbeamter, der nicht als Richter angestellt ist, oder ein Rechtsanwalt, der die vorgeschriebene erste Stellung für den Justizbeamten befehligt, beigegeben werden. Im Interesse der Armen müßte diese Erweiterung des Armeerechts geschaffen werden.

Staatssekretär des Reichsjustizamts Niederberg bittet, den Antrag abzulehnen. Er sehe im Widerspruch mit der ganzen Tendenz der Vorlage; wenn durch ihn würde das Gericht gemindert, der ersten Partei einen Anwalt zu stellen, auch wenn das richterliche Gewissen durchaus nicht angegriffen ist. Dadurch werden die Prozesse verzögert und vergrößert. Den Armen wird auch jetzt

schon ihr Recht. Eine Beherrschung der Reichen und eine Verdrängung der Armen findet nicht statt. Abg. Heine (Nrr.) tritt für den Antrag ein. Abg. v. Diercks (Nrr.) spricht sich gleichfalls für den Antrag aus. Staatssekretär Niederberg: Ich muß mich entschieden gegen den Antrag wenden, denn er müßte, indem er selbst nur die Armen zu Gunsten des Antrags, er hat praktisch keinen Wert. Wenn ein Anwalt notwendig ist, so bietet die bisherige Prozessordnung genug Handhabung, ihn zu verschaffen. Abg. Ables (Nrr.) Der Antrag ist ganz prinzipiell. Man kann doch nicht für die Wohlhabenden den Anwaltszwang in gewissen Maße abschaffen und ihn für die Armen zu Gunsten des Antrags nicht durchgehend. Abg. Gräber (Zentr.) Von Anwaltszwang ist keine Rede. Der Antrag kommt aus warmem



Herr v. Wittnacht. Der frühere württembergische Ministerpräsident Dr. Fritz v. Wittnacht ist in Friedrichshagen im 84. Lebensjahre gestorben. Er war am 17. März 1825 in Stuttgart geboren und trat 1849 in den württembergischen Justizdienst, in dem er anfangs als Staatsanwalt, später als Richter tätig war. 1887 wurde er als Justizminister in die Regierung berufen, deren Leitung ihm 1870 nach dem Rücktritt Barnhills zufiel. Er hatte noch an den Verhandlungen zur Gründung des Deutschen Reiches seinen Anteil genommen und war der letzte von denen, die den Vertrag über den Beitritt Württembergs zum Deutschen Reich unterzeichnet haben. November 1900 wurde ihm ein Augenleiden, das ihn schließlich zur Blindheit führte, 1887 wurde ihm der Freiherrentitel verliehen, 1889 verlieh ihm der Kaiser den Schwarzen Adlerorden.

Herrn, nicht aus einem Tintenfaß oder einer Streulandfläche. Abg. Heine (nat.-lib.) äußert sich gegen den Antrag.

Abg. Traeger (Nrr.) Dieses Gesetz wird ebenfalls viel Unruhe erregen unter den Unheimlichen erregen. Um so mehr müßten wir im Interesse der Armen diesen Antrag annehmen.

Die in zweiter Lesung in der Kommission beschluß einstimmig gebilligt über eine Gewährleistung der Armenanwaltsgebühren durch die Staatskasse wird getrieben. Bei der Abkündigung über den Antrag Schmidt-Warburg stellt das Bureau fest. Die Sitzung ergibt bei 97 Stimmen für und 106 Stimmen gegen den Antrag dessen Ablehnung.

Die Straßengebühren der Reichsämter sind vermindert. Der einzelne Antrag betrifft nach den Beschläßen zweiter Lesung in der Zwangsversteigerung mindestens eine Mark. Dieser Satz wird auf 2 Mark erhöht, nachdem Staatssekretär Niederberg erklärt hatte, daß die Regierung keine Bedenken dagegen habe.

Darum wird das Gesetz in dritter Lesung einstimmig erledigt.

Die in zweiter Lesung über die Sicherung der Bauarbeiten wird nach den Beschläßen zweiter Lesung in dritter Lesung angenommen.

Das Haus vertagt sich.

### Politische Rundschau.

Deutschland. Die Abfahrt des Kaiserpaars von Rom nach Malta ist auf den 9. d. festgelegt. Die Ankunft in Malta erfolgt am 10. die Abfahrt von dort nach Brindisi am 11. Mai.

Bei den Angehörigen des verstorbenen württembergischen Ministerpräsidenten Fritz v. Wittnacht sind zahlreiche Beileidsbriefe eingetroffen, darunter auch von Kaiser Wilhelm, dem Reichstangler und dem Staatssekretär des Innern v. Reichmann-Hollweg. Der König von Württemberg begab sich am Mittwoch zur

### Befragung des Herrn v. Mittnacht nach Friedrichshagen.

Unter den zahlreichen Gratulationationen, die dem Reichstangler Fürsten Blom zu seinem 60. Geburtstag am 3. d. zugegangen sind, hat ihn eine in lateinischer Sprache abgefaßte besonders erfreut. Die Gratulation des Abg. v. Heine, der in den französischen Sitzungen in Halle a. S., dessen Höflichkeit Fürst Blom gewesen ist. Der Reichstangler hat den Glückwunsch lateinisch beantwortet.

In der Budgetkommission des Reichstages lag ein Kommissionsantrag vor, der die Beamtenbeholdungen um insgesamt 26 Millionen gegenüber der Regierungsvorlage erhöhte. Staatssekretär Eymon erklärte es für ausgeschlossen, daß die Regierung sich darauf einließen. Die Kommission nahm aber wesentliche Teile des Antrages an.

Ein preuß. Ministerialerlaß ordnet die vollständige Einföhrung der Dienststellen der Beamten an.

Eine neue Straf-Expedition nach dem Admiralitätsinseln in der Südsee ist wieder einmal notwendig geworden. Innerhalb der Gruppe der Admiralitätsinseln ist der als Führer eines Arbeiterunternehmens tätige Japaner Komisaki mit einem feinen Leute von den Inseln von Honshu ergriffen worden. Komisaki behauptete die Admiralitätsinseln schon seit längerem Jahren und war wegen seiner Verbrechen in der Gruppe der Inseln bekannt. Der Gouverneur beabsichtigt nun, nach in diesem Monat eine Straf-Expedition nach den Admiralitätsinseln anzutreten. Der Vorfall geht, daß vor schon seit Jahren ergriffen worden, nach Errichtung einer Regierungskommission auf einer der Admiralitätsinseln (möglichst doch entworfen werden muß; die vorgelagerten Straf-Expeditionen gegen die morderischen Admiralitätsinseln in Japaner folgen meist als eine Station und zeigen der Kultur-entwicklung der Inseln nach.

König Edward von England traf am Dienstag abend in Rom ein und wurde während des kurzen Aufenthaltes auf dem Bahnhof von König Viktor Emanuel begrüßt.

### Schland.

Auf die Mitteilung von der Geburt einer Prinzessin, die an sämtliche Staatsoberhäupter Europas und an die meisten in den fernen Erdteilen ergangen ist, sind der Königin Wilhelmine und dem Prinzen Ernst die herzlichsten Glückwünsche in Telegramm ausgegangen, in denen die größte Sympathie für das Glück der künftigen Familie und der Niederlande zum Ausdruck kommt.

### Italien.

Nach monatlichen Börsen und Schwanken hat nun der Schaß sich endlich dem Grund der trübsamen inneren Verhältnisse und der Erntung Englands und Russlands nachgegeben und sich zur Rückkehr zu verfassungsmäßigen Einrichtungen bequemt. Endlich sind die Wahlen für ein neues zugeberufenbes Parlament angeordnet worden.

### Der Entwurf eines Münzgesetzes

Es liegt im Reichstage zur Abgabe gelangt. Es soll eine Zusammenfassung der bestehenden Reichsgesetze bilden. § 1 bestimmt: Am Deutschen Reich gilt die Goldwährung. Ihre Rechnungseinheit findet die Mark, die in hundert Pfennige eingeteilt wird.

Nach § 2 sollen Reichsmünzen ausprägen werden und zwar ersten als Goldmünzen: 20-Markstücke und 10-Markstücke; zweitens als Silbermünzen: 5-Markstücke, 2-Markstücke, 1-Markstücke, 50-Pfennigstücke, 20-Pfennigstücke, 10-Pfennigstücke; drittens als Nickelmünzen: 25-Pfennigstücke, 10-Pfennigstücke, 5-Pfennigstücke; viertens als Kupfermünzen: 2-Pfennigstücke und 1-Pfennigstücke.

Nach § 3 werden die Ausprägung der Goldmünzen aus einem Kilogramm reinen Goldes 139 Zwanzigmarkstücke und 279 Zehnmarkstücke, bei Ausprägung der Silbermünzen aus einem Kilogramm reinen Silbers 40 Fünfmarkstücke, 60 Zweimarkstücke, 100 Einmarkstücke, 200 Einmarkstücke, 400 Fünfzigpfennigstücke ausgedrückt. Das Währungsvorhaben beträgt bei den Goldmünzen 900 Telle Gold und 100 Telle Silber, bei den Silbermünzen 900 Telle Silber und 100 Telle Kupfer.











**Bemerktes.**

Der Saale-Inspektoren-Bezirk des preussischen Landes-Krieger-Verbandes hielt am Sonntag in Turvower Tals Haus in Freyburg seine Freitag-Verammlung ab. Die Ehrenmitglieder und Ehrenmitglieder waren anwesend: Es. Gering Generalleutnant Stieler v. Seydewitz, Ehren-Vorsitzender des Bezirks, die Oberleutnants Forst-Bezirks-Oberleutnant und Bezirks-Kommandeur von der Dollen-Naumburg, Major und Bezirks-Kommandeur Schreiber-Bezirks-Oberleutnant, Oberbürgermeister Waden-Bezirks-Oberleutnant, Landrat Freyberg von Scharf-Naumburg und von Gellerau-Duerfurt, Minister von Hellendorf-Bezirks-Oberleutnant, Oberleutnant und Leutnant Engel-Freyburg, Bürgermeister Hildebrand-Freyburg u. a. vom Bezirks-Vorstand 21 Mitglieder und 169 Vertreter aus 154 Vereinen. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Bezirks-Vorsitzenden Amtsgerichtsrat Zwirnmann-Freyburg begrüßte Stadtrath-Freyburg Oberleutnant Klotz namens der Freyburger Vereine und im Anschluß hieran Bürgermeister Hildebrand von der Stadt Freyburg die Versammlung. Hierauf hielt der Ehren-Vorsitzende eine wichtige Ansprache, in der er ermahnte, an dem alten preussischen Wahlspruch: Mit Gott für König und Vaterland! festhalten und ihn immer als Richtschnur im Auge zu behalten. Die Ansprache hing in anerkennendes Hoch auf Sr. Maj. dem Kaiser aus. Sodann

lang der gut geklunge Seydewitz'sche Gesang-Verein zwei Lieder, „Sei gegrüßt wie lauten wir“ und „Wald-König“ für die ihn reichlich Beifall lohnte. Der zweite Vorsitzende des Bezirks Amtsgerichtsrat Oberleutnant Dr. Stumpff-Bezirk hielt den Freyburgern für ihre Begrüßung und erinnerte daran, daß heute zehn Jahre verfloßen seien, seit der Bezirk durch seinen Vorsitzenden Amtsgerichtsrat Zwirnmann geleitet werde. Unter anerkennenden Worten für seine Tätigkeit als Bezirks-Vorsitzender übergab er dem Vorsitzenden einen Blumenkranz, den dieser unter Dankworten für die ihm erteilte Aufmerksamkeit annahm. General-Kämmerer-Naumburg wurde einstimmig zum Ehrenmitglied des Bezirks gewählt. Weiter wurden nachgenannte Vereins-Vorstandsmitglieder, die länger als 25 Jahre in ihrem Vereine ihre Vorstandsdämter inne gehabt, haben: Denhardt-Naumburg, Schröder-Siegen, Böttger, Gabel, Günther, Winkler, Wiefener, Pollath- und Homberg-Bezirk, Gerhardt-Bezirk, Schuntz- und Böze-Schorfheben, Gese aus Grumpa und Schimpf aus Dornbach dadurch ausgezeichnet, daß ihnen vom Landesverbandes-Vorstand ein Aufwandslohn, vom Bezirks-Vorstand das Honorar für Wert über den Zeitraum 1870/71 unter anerkennenden Worten seitens des Ehren-Vorsitzenden überreicht wurde. Den Kassenprüfungsbericht erstattete als Kassenkontrollleur Denhardt-Naumburg. Nach diesem Berichte war

am 25. April 1909, dem Tage der Prüfung, folgendes Resultat festgesetzt: Pfand aus 1908 3546,14 Mark, dazu Einnahme 1909 4536,16 Mark, zusammen 8082,30 Mark, Ausgabe 1909 3515,12 Mark, mithin Pfand 4567,18 Mark, der nachgewiesen ist a) durch ein Sparfahnen-einlagebuch über 3509,88 Mark, b) durch einen konfiszirten preussischen Staatsanleihechein über 50,30 Mark, Kasse und Bücher wurden in Ordnung befunden; die Versammlung erstellte daher dem Kassenführer und Vorstand Entlassung. Zum Vertreter des Bezirks auf den Abgeordneten-Tagen des preussischen Kriegerbundes und preussischen Landes-Krieger-Verbandes wurde der zweite Vorsitzende Amtsgerichtsrat Dr. Stumpff-Bezirk gewählt, der die Wahl annahm. Ueber den Verlauf der Regierung-Bezirks-Krieger-Verbands-Sitzung, die am 20. März 1909 in Halle stattgefunden, erstattete der Vorsitzende Zwirnmann Bericht, der dem Ehren-Vorsitzenden Veranlassung gab sich in einer längeren Auseinandersetzung über das innere Leben in den Krieger-Verbanden auszusprechen und Aufschlüsse zu erteilen über die Gestaltung des Vereinslebens, damit die Vereine mehr und mehr zunehmen und namentlich jüngeren Nachwuchs erhalten. Die Vorbereitungen zum Bezirks-Fest, das am 11. Juli d. J. in Freyburg stattfinden soll, sind bereits im Gange. Nach Mitteilung des Bezirks-Vorsitzenden wird das Fest

in einem nachmittags 3 Uhr beginnenden Festgottesdienst (Prediger Superintendent Holzhausen), im Anschluß daran Begrüßung, Ansprache und Kaiserhoh. Parade und Festzug durch die Stadt, Konzert in der Festhalle, im Schützenhaus und im Jahn-Park, abends Ball in denselben Lokalen, bestehen. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Aue-Clubort bei Zeig gewählt. Nach einem kurzen Schlußwort des Ehren-Vorsitzenden, das mit einem dreifachen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser endigte, erfolgte abends 6 Uhr der Schluß der Versammlung.

**Kirchliche Nachrichten**

**Sonntag Cantate.**  
Es predigt um 10 Uhr:  
Herr Oberpfarrer Schwieger.  
Es predigt um 2 Uhr:  
Herr Diaconus Beyer.  
Kollekte für den Deutsch-banngalischen Verein zur Förderung der Erziehung, nach dem Vormittagsgottesdienst. Besuche und heil. Abendmahl.  
Anmeldung bei Herrn Oberpfarrer Schwieger.  
Ankündigung: Herr Oberpfarrer Schwieger.  
**Beerdigt:** Am 2. Mai Gustav Albert Haake, Steinmeißner, 60 Jahre 3 Monate 18 Tage alt; am 7. Mai Bernhard Hugo Otto Häbke, 1 Tag alt.

Das diesjährige Impfgeschäft der Stadt Nebra wird in folgenden Terminen stattfinden:  
**Erstimpfung: Montag, den 10. Mai 1909, Vormittags 10 Uhr,**  
**Wiederimpfung: Montag, den 10. Mai 1909, Vormittags 11 Uhr.**  
Impfanschau 8 Tage später, am 17. Mai 1909.

Der Impfung sind diejenigen Kinder zu unterwerfen, welche  
a) im Jahre 1908 geboren sind,  
b) in früheren Jahren geboren sind, jedoch bis zum Jahre 1908 der Impfpflicht noch nicht vollständig genügt haben, erfolglos, oder wegen Krankheit nicht geimpft worden sind.

Die Impfungen finden in der Schule statt.  
Die Eltern, Pflegsellen, Vormünder der im laufenden Jahre impfpflichtigen Kinder bzw. Pflegebefohlenen werden hierdurch unter ausdrücklicher Verwarnung vor dem in § 14 Absatz 2 Impfgesetz angedrohten Buße von 50 Mark oder 3 Tagen Haft aufzufinden die Strafen aufgefodert, mit den Kindern in den anberaumten Terminen zu erscheinen. Aus einem Saule, in welchen Fälle von Malaria, Scharlach, Diphtherie, Group, Keuchhusten, Flecktyphus, fenchartiger Entzündung, zur Impfpflicht vorgekommen sind, oder die natürlichen Vorden versehen, dürfen die Kinder zum öffentlichen Termine nicht gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern vom Impftermine fernzuhalten.

Nebra, den 4. Mai 1909. Der Magistrat. J. B. Hohlhuth.

**Holzversteigerung d. Kgl. Oberförsterei Ziegelroda**

am Freitag, den 14. Mai 1909, von 9<sup>1/2</sup> Uhr vorm. ab im Dammföhlerischen Gasthose zu Ziegelroda.  
Schubbezirk Wendelslein, Distr. 34, (Rudelsberg) 49 (drei Weisbüchen), 23 (kleine Bornalt), 33 (Brodholz) 32 (Probsthain) und Zeil, (Distr. 23, 25, 28, 32, 33, 48, 49)  
Eichen rm: (Distr. 34, 49, 23, 25, 22) = 130 Kolben, 80 Knüppel 1 m lg., 45 Knüppel 2 m lg., (Distr. 22, 15) Weißlg. I.  
Birken rm: (Distr. 34, 49, 23, 33, 32, 48) = 398 Kolben, 360 Knüppel 242 Reißlg. III.  
Fichten rm: (Distr. 32, 22) 5 Kolben, 4 Knüppel 1 m lg., 10 Knüppel 2 m lang.  
Weißholz rm: (Distr. 34 und 22) = 16 Kolben, 10 Knüppel.  
Die „tot“ angegriffenen Holznummern sind schon verkauft.

Der Königliche Oberförster.

**Königliche Oberförsterei Ziegelroda**

verkauft am Donnerstag, den 27. Mai 1909 von 9<sup>1/2</sup> Uhr vorm. im Herbschischen Gasthose zu Ziegelroda

**I. Offenstich weißbierend**

aus den Schubbezirken Wangan, Distr. 1, 9, 11, 16, Wendelslein, Distr. 22, 23, 33, 34, 48, Holsleben, Distr. 41, 42, 68, 69, 72, Ziegelroda, Distr. 74, 77, 79, 84, 89, Hermannsdorf, Distr. 65, 103, 105, 110, 112, Vorderleben, Distr. 93, 98, 132, 133, 143, 144, Habelinde, Distr. 107, 108, 110, 120, 131.  
Eichen rm: 98 Nuprollen 3 m lang 25 Nupstämme.  
Kestuchen: Nupstämme fm: 4 = A I., 2 = A II., 9 = B I., 1 = B III. Nuprollen rm: 170 Ila. (18-24 cm Jopstämme) 1 und 2 m lang; 40 Iic. (14-18 cm) 1 m lg. Weisbüchen. Stämme 134 Stk mit fm: 3 = I., 2 = II., 10 = III., 22 = IV., 23 = V. Nuprollen rm: 1 = I., 24 = Ila., (18-24 cm), 17 = Iic., (14-18 cm). Birken. Stämme 231 Stk mit fm: 6 = III., 8 = IV., 34 = V., 2 Stangen I. Kinder. Stämme 77 Stk mit fm: 6 = I., 18 = II., 15 = III., 19 = IV., 8 = V. Eichen. 4 Stk mit fm: 2 = IV., 1 = V. Alpen. Stk mit 1 fm IV. Nuprollen II. 2, 2 bis 3 m lg. rm: 21 Ndr., 17 Ape., 20 Gte.; Nupstämme = 2 rm Gte.  
Kammervergeschüsse und Nupstämme für die einzelnen Holzarten werden bei rechtzeitiger Bestellung gegen Erstattung der Schreibgebühr von 15 Mark ab geliefert.

II. Am Wege des schriftlichen Aufgebots  
aus den Schubbezirken Wendelslein, Holsleben, Ziegelroda, Hermannsdorf, Vorderleben, Habelinde, Eichen-Nupstämme  
in 55 größeren und kleineren Losen 258 Stk mit 350 fm und zwar:  
A Stämme fm: 46 = I., 9 = II., 5 = III., 3 = IV., 1 = V.  
B Stämme fm: 184 = I., 40 = II., 54 = III., 6 = IV., 1 = V.  
Die schriftlichen Gebote sind unterzeichnet und versiegelt mit der Aufschrift „Eichen-Nupstämme“ bis zum 27. Mai d. J. 10 Uhr vorm. portofrei der Oberförsterei einzureichen. Die Gebote sind für das jeweilige Los pro fm abzugeben mit der Erklärung des Bieters, daß er sich familiären Verlegungsverbindungen unterwirft.  
Die Eröffnung der Gebote erfolgt am 27. Mai im Herbschischen Gasthose von etwa 2 Uhr nachm. in Gegenwart eines ordentlichen Bieters.  
Loserschneitte mit Aufmaßliste werden gegen Erstattung der Schreibgebühr bei rechtzeitiger Bestellung von 15. Mai ab geliefert.

Der Königliche Oberförster.

**Garten- und Wiesen-Verpachtung.**

Die zur Lante'schen Konkursmasse gehörigen Garten- und Wiesengrundstücke und zwar die Gärten mit dem Obstanbau sollen bis 15. Oktober 1909 verpachtet werden. Termin zur Entgegennahme von Pachtabgeboten habe ich auf  
**Mittwoch, den 12. Mai 1909, mittags 12 Uhr,**  
im Gasthof zur Sorge  
anberaumt und lade hierzu Pachtabgeber ein.  
Freyburg a. U., den 6. Mai 1909.

Der Konkurs-Verwalter  
Schulze,  
Justizrat.

**Arbeiter zum Mastenlegen**  
**Elektrizitätswerk Grabenmühle.**

Arbeiter zum Mastenlegen  
Elektrizitätswerk Grabenmühle.  
Melbungen Sonntag vormittag.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

**✠ Briketts sind vorrätig! ✠**  
**Brikettsfabrik Lügkendorf (Alte Grube)**  
der Dörfewitz-Rattmannsdorfer Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft.

Großer  
**Räumungs-Kusverkauf**  
zu  
bedeutend herabgesetzten Preisen.  
Empfehle besonders wolken- und baumwollene Kleiderstoffe, Barchente, Bettinlets, bunte Bettbezüge, Bettfedern, Barchentbetttücher, Tischdecken, fertige Arbeiterjacken, Hosen, Westen und dergl. Ferner Herrenwäsche, Kragen, Kravatten, Strümpfe pp.; bunte Kinderstrümpfe besonders preiswert u. v.  
**R. Kiersch, Nebra,**  
Breitestraße 155.

**Köstritzer Schwarzbier**  
Gegr. 1696 aus der Fürstl. Brauerei Köstritz Gegr. 1696  
**Aerztlich empfohlen. Kraft- u. Gesundheitsbier**  
Ein Nährmittel ersten Ranges. Wenig Alkohol, Viel Malzgehalt. Nicht zu verwechseln mit den obergärtigen, veräst. Malzbieren. Vorteilhaft. Hausruink. Bestes Tafelgetränk.  
Zu haben bei:  
Moritz Elsner in Wennungen.

Der Züchterverband für das Simmentaler Vieh in der Provinz Sachsen, Geschäftsstelle Halle a. S., Kaiserstr. 7, weist jederzeit erstklassige  
**Züchtstiere und Zärsen,**  
welche von besten reinblütigen Herdbüchtern abstammen, kostenlos nach.

**Crimson Rambler** purpurrote Pracht-Kletterrose, die schönste Zierde von Balkonen, Veranden, Laubden, Lianen etc., führt reichblühend. 5 St. Mk. 6.-, 10 St. Mk. 10.-  
**Teerosen** nied. vered. herrlich duftende Prachtrosen. 5 St. Mk. 3.-, 10 St. Mk. 5.-  
**Gemüsesamen** in 10 bunten Düten mit Kultur-anweisung. 10 Sorten Mk. 1.-, 100 Düten zum Wiederverkauf Mk. 6.-  
**Ipomea purpurea** schnellwüchsiges, prächtiges Blühen. Leichte Kultur. Düte 300 Korn Mk. 0,60.  
**Lathyrus odoratus** wohlriech. Schlingpflanze, reichblühend. 300 Korn Mk. 0,60.  
**Bayr. Riesensibirerriech** berühmte Delikatessen, wächst auf jedem Boden. 1000 Korn mit Kultur-anweisung Mk. 1,50.  
**Lilienblütige, orientalische, prachtfarbig, Gladiolenzwiebeln** wachsen überall, 12 Knollen Mk. 1.-, 25 Knollen Mk. 1,60.  
**Der praktische Gemüsezüchter.** Gemeinverständliche Broschüre über die erfolgreiche Anzucht aller Gemüse. Preis nur Mk. 0,20. Versand gegen Nachnahme. Unter Mk. 5.- auch in deutschen Briefmarken oder Postanweisung.  
**B. Reinhardt, Samen-Würzburg,** handlg.

**Tapeten, Borden,**  
größte Auswahl — billigste Preise  
H. Baum, Wasserweg.

Sonnabend  
bei  
**Kaoblauchwurstel**  
Paul Zeitschke

**Speise-Kartoffeln**  
gibt ab  
W. Laute, Grabenmühle.

**Männer-Gesangverein.**  
Sonntag, den 9. Mai er,  
**Konzert und BALL**  
im **Schützenhause.**  
Anfang: 8 Uhr.

Die Mitglieder des Vereins, sowie die Freunde und Gönner desselben werden hierdurch höflich eingeladen.  
Der Vorstand.

**Radfahrer-Vereinigung Nebra und Umgegend.**  
Sonntag, den 23. Mai 1909,  
**Radfahrer-Fest**  
in den Räumen des Schützenhauses.  
**Programm.**

Nachm. 3 Uhr: Korfahrt durch die Stadt, anschließend Konzert und Radfahrer-Spiele. (Begleitet mit Preisbewerbung).  
Abends 8 Uhr: Reigenfahren. **B. A. L. L.**

Freunde des Radfahrersports werden ergebenst eingeladen.  
Der Vorstand.





# Sonntagsblatt.

## Frauenleben.

Es sei der Frauen Leben, so wie ein geistlich Lied,  
Das nicht mit eitlem Brausen am Ohr vorüberzieht,  
Das nur im stillen Takte sich langsam fortbewegt,  
Und doch der Herzen viele mit sich zum Himmel trägt.

Leop. Schefer.



## Verworrene Fäden.

Kriminal-Roman von A. Wilken.

(5. Fortsetzung.)

„Nun über die letzte Frage äußerte sich Meierjahm. Die Teilung des Vermögens sei der Grund gewesen. Er erklärte das auf Verlangen näher.“

Die Sache war einleuchtend. Nur daß aus diesem Grunde eine, ein ganzes Leben ausfüllende Bestimmung entstehen konnte, warf auf den Berichterstatter kein günstiges Licht.

„Sie haben nie eine Annäherung an Ihre Schwester versucht?“

„Eine Annäherung?“ fragte Meierjahm gedehnt, um Zeit zu einer Antwort zu gewinnen.

Hatte der Beamte Kenntnis von dem Schreiben? Jedenfalls war sein Brief unter den Papieren der Ermordeten aufgefunden worden. So ungelegen ihm diese Frage kam, er hielt es doch für zweckmäßig, auch diese der Wahrheit gemäß zu beantworten. Es lag auch weiter nichts daran, wenn er nur seine Anwesenheit am Todestage verschwiege. Und diese konnte, da er hier zugleich unbekannt war, gar nicht herauskommen, zumal er sich unter einem fremden Namen, wie er häufig zu tun pflegte, ins Fremdenbuch eingeschrieben hatte.

Er erzählte also, er habe seiner Schwester Gelegenheit geben wollen, sich an einem Unternehmen zu beteiligen, welches einen reichen Gewinn versprach.

„Und was antwortete Ihre Schwester darauf?“

„Ich hatte bis jetzt noch keine Antwort auf mein Schreiben erhalten, muß aber gestehen, daß ich auch noch keine erwartet habe. So etwas will reiflich überlegt sein.“

„Sie sind also in keiner Weise imstande,“ fragte der Kriminalkommissar, „irgend welchen Verdacht aussprechen zu können? Wir haben von dem Täter absolut keine Spur. Kennen auch die Verhältnisse der

Dame so gar nicht, um uns ein Urteil bilden zu können. Die wenigen Bekannten können uns auch keinen Wink von Belang geben.“

„Ich wohl am allerwenigsten,“ sagte Anton Meierjahm schnell. „Daß meine Schwester von ihrem Gatten geschieden ist wissen Sie wohl?“

„Ja, doch wo der Mann sich aufhält, ist uns unbekannt.“

„Wir auch. Denn da wir, wie ich schon sagte, keinerlei Verkehr hatten, habe ich die Wege meiner Schwester gänzlich aus den Augen verloren.“

Man redete über diesen Fall noch hin und her. Der ungünstige Eindruck, den der Mann anfangs auf den Kriminalbeamten gemacht, schwand mehr und mehr; Meierjahm gab, wenn sich auch zeitweise ein leichtes Zögern in den Antworten bemerkbar machte, seine Aussagen ruhig und glaubwürdig ab.

„Sie übernehmen nun wohl die Beerdigung der Ermordeten?“

„Sicher. Wäre es erlaubt, die Wohnung meiner Schwester zu beziehen?“

„Vorläufig nicht. Doch können wir bei Gericht darum vorstellig werden. Da Sie der einzige Verwandte sind, wird dem wohl nichts im Wege stehen.“

Anton Meierjahm war entlassen.

Der Kriminalkommissar beschloß, vorerst bei der Polizei seines Wohnortes nach Meierjahm Erkundigungen einzuziehen. Wie war sein Leumund? War der Mann überhaupt der, für den er sich ausgab? Die Legitimationspapiere stimmten, aber schmückte sich nicht mancher mit falschen Federn?

Doch bevor noch der Beamte Zeit fand, sein Vorgehen auszuführen und eine Depesche aufzusetzen, klopfte es und auf sein Herein steckte der Schuhmann Wille den Kopf zur Tür herein und bat um einen Augenblick



Friedrich Emetana, † 12. Mai 1884.  
(Text S. 152.)





Gehör. „Kommen Sie herein, Wille, was gibt's?“ fragte der Kommissar.

„Darf ich mir die Frage erlauben, wer dieser Herr war, der soeben das Bureau verließ?“

„Gewiß, das ist ja kein Geheimnis. Es ist der Bruder der ermordeten Patschek!“

„Warum mag er sich wohl erst heute auf dem Polizeiamt melden?“

„Wieso, Wille? Er ist doch soeben erst zugereist gekommen.“

„Sagte er das?“

„Gewiß.“

„Dann hat er nicht die Wahrheit gesprochen.“

„Wille!“ Das war ein Ausruf höchsten Erstaunens. Der Schutzmann Wille war ein ernster, bedachtamer Mann. Er war nicht vorschnell in seinen Reden und hiermit sprach er geradezu eine Verdächtigung aus, die von weitgehendster Bedeutung war.

„Erklären Sie sich, Wille,“ ermunterte der Kriminalkommissar. „Wie kommen Sie dazu, eine solche Behauptung aufzustellen?“

„Ich war am gestrigen Vormittag mit Schulze vor der Patschekschen Wohnung postiert, um dem Andrang des Publikums zu wehren.“

„Nun und da?“ fragte Mahlmann interessiert.

„Da trat ein Herr auf mich zu und erkundigte sich nach der Ursache des Menschenauflaufes. Und dieser Herr war derselbe, der soeben Ihr Amtszimmer verließ, Herr Kommissar.“

„Das erklären Sie mir aber mal näher, Wille. Woran erkennen Sie ihn denn wieder?“

„Erstens hatte er ganz denselben Anzug an. Und dieser Anzug, Herr Kommissar, muß immerhin in seiner Stutzerhaftigkeit bei einem älteren Herrn auffallen.“

„Ja, der Anzug, das ist wahr, Wille.“

„Es war aber nicht der Anzug allein, der mir auffiel . . .“

„Sondern?“

„Sondern das linke Auge.“

„Ja, wahrhaftig, das linke Auge,“ rief der Kriminalkommissar, „das Auge kam mir auch etwas sonderbar vor . . .“

„Das linke Auge ist von Glas.“

„Ist es auch, Wille. Ist es auch. Na und dieser Herr war gestern schon hier?“

„Muß er ja gewesen sein, da ich ihn gesehen habe.“

„Irrer ist menschlich, Wille. Aber da ich doch im Begriffe stand, mich nach dem Leumund des Herrn zu erkundigen, mag die Polizei in B. mal auskundschaften, ob dieser Meiersjahm gestern, respektive vorgestern, dort anwesend war. War er's nicht, schreiten wir unverzüglich zur Verhaftung. Indizienbeweise liegen genügend vor. Ich kombiniere folgendermaßen: Da tritt nach jahrelangem Ignorieren dieser Herr plötzlich mit einem Anliegen, eine größere Summe Geldes betreffend, an seine Schwester heran; er erhält keine Antwort, macht sich auf und kommt hierher. Diese Tatsache wünscht er aber geheim zu halten. Wozu? Er besucht seine Schwester und fordert die verlangte Summe. Sie wird ihm verweigert. Es wird erregt verhandelt, die Leute unten im Hause werden durch den Lärm alarmiert. Seufzer, Angstrufe erschallen, dann herrscht absolute Stille. Der Täter entflieht in solcher Hast, daß er nicht einmal die Tür schließen kann. Seine Manipulationen, jede Spur von dem Verdachte eines Mordes abzulenken, haben einige Zeit in Anspruch genommen. Jetzt bedurfte er vorläufig keines Geldes mehr; er konnte schnell das Meiste suchen, denn das ganze Vermögen fiel doch nur ihm zu. Die Sache liegt so klar zutage, als hätte man sie selbst erlebt.“

Diese Vorstellung war in der Tat sehr verständlich; Wille nickte denn auch zustimmend mit dem Kopfe. —

Anton Meiersjahm beschloß, nachdem er den Kriminalkommissar verlassen, den Herrschaften im Parterre des Mordhauses seinen Besuch zu machen.

Frau Lemmel ließ ihn in den kleinen Salon eintreten und übergab seine Karte ihrem Herrn.

Doktor Leonhardt war über den erneuten Besuch wenig erfreut. Er glaubte, nachdem er gestern und auch heute morgen schon etliche aus dem Bekanntenkreise der armen Ermordeten empfangen, endlich mit der Belästigung in Ruhe gelassen zu werden. Denn lästig waren ihm schließlich die fremden Menschen, und nur der Gedanke, daß dieselben Freunde seiner unvergeßlichen Mitbewohnerin gewesen, ließ ihn geduldig die mannigfachen Fragen beantworten, die stets von neuem an ihn gestellt wurden.

An Arbeiten war natürlich nicht zu denken. Noch vibrierten seine Nerven zu sehr von dem Erlebnis, aber er fühlte auch seine Sehnsucht nach der geliebten Frau wachsen. Ihm, der stets die Ruhe ersehnt und jedes Geräusch im Hause unangenehm empfunden, fiel die absolute Stille jetzt auf die Nerven.

Er horchte oft angestrengt nach einem kleinen Geräusch, nach dem elastischen Schritte eines Fußes, nach dem Zuschlagen einer Tür — aber droben war ja alles verriegelt. Und bis dort vielleicht neue Einwohner sich breit machten, würde auch er die Wohnung hier unten verlassen haben. Einesteils, um nicht fortwährend an die geliebte Tote erinnert zu werden, andernteils aber auch, um später vielleicht geräuschvollen Mietern zu entgehen.

Leonhardt schwankte, ob er den Besucher annehmen solle, aber seine Gutmütigkeit siegte.

Er trat dem Herrn, wenn auch liebenswürdig, so doch reserviert entgegen. Schon durch die Mitteilungen Fräulein Kussels bestand ein Vorurteil gegen den Bruder der Ermordeten und dasselbe schwand nicht im Lauf des Gespräches.

Meiersjahm war sehr mitteilsamer Natur; er berichtete offen von seiner Familie und, da er nicht ahnen konnte, welches lebhafteste Interesse der Doktor an seiner Schwester genommen, sprach er sich in seinen Ansichten offen aus.

„Tot ist tot!“ sagte Meiersjahm im Laufe des Gespräches. „Und alle Nachforschungen nach dem Mörder machen meine Schwester nicht wieder lebendig.“

„Das ist wahr,“ sagte Leonhardt unangenehm berührt, „aber doch soll man forschen. Der Mörder darf seiner gerechten Strafe nicht entgehen. Wenn ich mich nur im geringsten dazu eignete, würde ich meine Kräfte in den Dienst der Polizei stellen, um Licht in dieses Dunkel zu bringen.“

„Der Mörder scheint ein geriebener Kerl gewesen zu sein,“ meinte Meiersjahm dagegen, „und die Polizei ist nicht allwissend. Wenn es dem Attentäter gelang, seine Spur glücklich zu verwischen, wird diese Tat — wie so manche andere — in mystisches Dunkel gehüllt bleiben.“

Ein mystisches Dunkel. Ja, das herrschte über diesem Fall. —

Meiersjahm, der nun von allen Einzelheiten, die jene verhängnisvolle Nacht betrafen, unterrichtet war, empfahl sich, indem er dem Doktor herzlich die Hand schüttelte.

„Ich hoffe, Herr Doktor, wir werden Freunde werden,“ sagte er in seiner gemüthlichen, indes ausdringlichen Weise. „Denn wir werden, sobald es uns gestattet wird, wohl in die Wohnung meiner Schwester übersiedeln. Wir sind ruhige Leute, Kinder groß, zwei Töchter, schöne Mädels — Herr Doktor empfehle mich. Auf Wiedersehen.“

„Unangenehmer Mensch,“ dachte Leonhardt und ging wieder in sein Arbeitszimmer hinüber.

Meiersjahm aber kehrte sehr zufriedig von seiner Tour zu seiner Gattin zurück. Er war mit allen Leuten



sehr zufrieden; der Kriminalkommissar war ein charmanter Herr, der Doktor aus dem Hause der ermordeten Schwester war gleichfalls liebenswürdig, wenn auch etwas stiller Natur.

„Mit dem wollen wir uns nur gut stellen, Willi,“ sagte er mit listigem Augenzwinkern, „denn er ist noch jung, ein stattlicher Mensch — das wär' ne Partie für unsere Ina.“

Jetzt hatten Meiersahms alle Hände voll zu tun, die Beerdigung der Schwester und Schwägerin in Szene zu setzen. Die Eltern ließen zu derselben ihre beiden Töchter kommen, damit auch sie der Tante die letzte Ehre erwiesen. Eine Todesanzeige war sofort von dem Bruder in verschiedenen Zeitungen erlassen worden, in welcher der Tag der Beerdigung festgesetzt wurde. —

Natürlich rüstete auch Doktor Leonhardt zu dem schweren Gange. Als er so sich dem Häuflein Leidtragender anschloß, übermannte ihn fast der Schmerz, und als der Sarg in die kühle Gruft versenkt wurde, küßte er einen körperlichen Schmerz.

Er war so von seinen Gedanken an die Verstorbene hingegenommen, daß alles um ihn her versank; vor ihm tauchte das wunderbar schöne Gesicht seiner Freundin,

— sie selbst hatte ihm ja in ihrem Schreiben das Recht gegeben, sie so zu nennen — auf, in ihrer natürlichen Deutlichkeit.

Doch was war das? Äffte ihn ein Spuk? War's eine Hallucination seines überreizten Nervensystems? Dort in einiger Entfernung, halb hinter einem Strauch verborgen, stand sie, die man soeben der Erde übergeben hatte. Da stand sie. Und sie blickte mit den großen, seelenvollen Augen nach der Stelle, wo soeben die üblichen drei Hände voll Erde der Leidtragenden in die Tiefe tollerten.

Es packte ihn ein solcher Schrecken, daß er sich an einem Gitter stützen mußte. Er starrte die Erscheinung an, die, einen langen Blick auf ihn werfend, sich jetzt zum Gehen wandte. „Ihr nach!“ war sein erster Gedanke. Allein er kam nicht dazu, denn schon wurde er von Herrn Meiersahm angesprochen. Die Familie nahm ihn in ihre Mitte, man verließ den Ort, wo Solde Patzsch ihren letzten Schlaf schlief. Nein, sie schlief ihn nicht, sie lebte! War er, Hermann Leonhardt etwa verückt? Hatte er sie nicht mit eigenen Augen gesehen? Glitt da nicht ihr schwarzes Gewand eben hinter den Büschen hin und entschwand seinen Blicken?

(Fortsetzung folgt.)

## Hannchen Hendels Verlobung.

Novellette von Edela Rüst.

Hannchen Hendel, die Tochter einer Witwe, hatte eben ihren ersten, poetischen Liebestraum zu Grabe getragen. „Hannchen,“ sagte eines Tages ihre Mutter zu ihr, „dein Kopfhängen hört nun auf, wohin soll das führen? Alle deine Freundinnen rings herum sind verheiratet, verlobt, oder so gut wie verlobt, und du, der sie alle nicht zusammen das Wasser reichen, bist noch ledig, und ich sehe, du wirst es bleiben, wenn ich nicht endgültig diesem selbstgewählten Verzicht energisch ein Ende mache. Antanas Kurwinski hat mir heute geschrieben, er hält es an der Zeit, sich endlich eine Gattin zu wählen, und hat um deine Hand geworben.“

Hannchen warf ihre Stikerei gegen den hübschen, braunen Rachelosen, der ihr freundliches Mädchenstübchen zierte und wärmte, stampfte mit dem Fuß auf und rief jornig: „Nie und nimmermehr! Der alte Kurwinski, der keinen Hinterkopf hat, aber Bauch für drei und Beine wie ein paar Stricknadeln?“

„Auf das Äußere kommt es nicht an, daran muß sich jede Frau gewöhnen!“

„Und das Innere von Antanas Kurwinski, möchtest du mir nicht darüber Aufschluß geben, Mama?“

„Antanas Kurwinski ist ein Mann, an sich schon ein seltener Artikel, wie du weißt. Er hat einen guten Namen, und Groß-Drängfluk ist ein Rittergut, auf dem als Herrin zu walten, jedes Mädchen ihren Stolz darein setzen dürfte. Er ist, man könnte beinahe sagen, ein Landadelmann.“

„Er ist, man kann ganz dreist sagen, ein Trottel!“

„Ich möchte dich erfragen, Hannchen, nimm dein Nähzeug wieder auf. Ich lasse dir drei Stunden zur Überlegung, dann telegraphiere ich an Antanas Kurwinski, er soll kommen, du bist geneigt, ihm deine Hand zu reichen.“

„Eher ins Wasser!“

„Ich halte Groß-Drängfluk entschieden für einen ungenehmeren Aufenthaltsort.“

Hannchen nahm ihr Nähzeug nicht auf, warf sich in den alten Großvaterstuhl vor dem Fenster und trommelte mit ihren zehn schlanken Fingern im Galopp auf den Armlehnen herum, um mit dem Gehämmer in ihrem Hirn Schritt zu halten. Sie weinte nicht und drängte auch die Lachen zurück, das ihr im Gedanken an die gestellte Vermutung eigentlich doch näher lag. Sie sah immer gerade aus und trommelte.

Als sie eine Stunde so getrommelt hatte, sah sie drüben Bürgermeisters Annette, die seit acht Tagen verlobt war, mit ihrem Bräutigam herauskommen. Der Amtsrichter war gewiß kein schöner Mann, er erinnerte sogar lebhaft an Antanas Kurwinski. Und die Annette tänzelte doch an seinem Arm, als hätte sie einen Apoll erwischt.

Und neulich hatte sie zu Hannchen gesagt: „Du wirst in deinem ganzen Leben keinen Mann kriegen. Man muß immer den nehmen, der einen will und nicht den haben wollen, der nach einer anderen ausschaut! Das ist schon zu Urgroßmutterns Zeiten so gewesen, und das wird immer so bleiben, und die, die dir anders raten, haben nichts Gutes mit dir im Sinn! Ich hätte auch lieber den Oberleutnant geheiratet, aber der wollte mich nicht, augenscheinlich. Der Amtsrichter will mich, und er ist eine gute Partie, und wer weiß, ob sonst noch einer käme. Es ist schon manche sitzen geblieben, die es nicht gedacht hat!“

Und jetzt gingen sie wie die Turteltauben über den Markt, und wer's nicht wußte, der hätte schwören mögen, daß Annette sterblich in ihren Amtsrichter verliebt sei.

Hannchen Hendel hörte auf zu trommeln. Warum sollte sie dümmer sein, als die andern? Mutter hatte schon ganz recht!

Nach drei Stunden trat die Mutter wieder in die Stube und sagte: „Du hast es dir doch nun wohl überlegt, ich habe eben an Antanas Kurwinski telegraphiert, er soll kommen.“ Da lachte Hannchen laut heraus, sagte aber kein Wort.

Tags darauf war Antanas Kurwinski an Ort und Stelle. Er hatte wirklich nur ein Gesicht und keinen Hinterkopf. Auch so recht keinen Scheitel, wenn sich auch um das ganze, was man Hinterkopf und Scheitel nennt, schwarze, feine, kleine Löcherchen kräuselten. Kein Anflug einer Gläse, was er selbst immer mit Wohlgefallen betonte. Das Gesicht selbst hatte etwas von einem Hammel, dumm-gutmütig, auch nicht der Schatten einer Intelligenz hatte sich hinein verirrt. Und Bauch hatte der gute Antanas allerdings etwas sehr reichlich, daß man sich schier wundern mußte, wie die Streichholzbeinchen diesen Rumpf durch das Leben trugen, ohne umzuknicken. Sonst aber war er equipiert mit dem neuesten, was die Herrenmode auf den Markt brachte,



und die rosa Wäschen und Manschetten hoben zwar die braunen Hände und das braunschwarze Gesicht nicht zum besten hervor, aber man merkte doch, er hielt auf tadellose Wäsche — wenigstens an seinen Ausgehtagen.

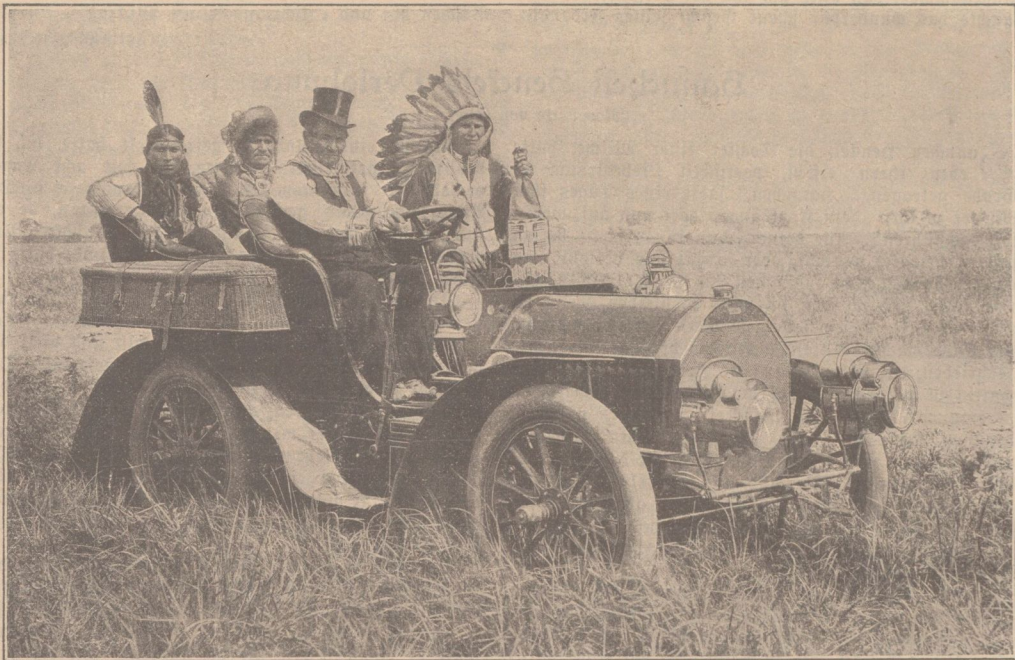
„Na, Hannchen,“ sagte er in seinem breiten masureischen Dialekt, „Se wissen ja wohl, warum ich häßlich gekommen bin? Mutterchen hat Ihnen wohl alles gesagt! Bloß aus Fagen macht man ja sone weite Reif nicht — ich sitz' dimpeldick mitten in der Ernt', na, ich hab' natierlich alles im Stich jelassen, weil Mutterchen mir geschrieben hat, daß ich hoffen dirft', mit'n Verlobungsring am Finger wieder nach Groß-Drängkluf zurück zu rutschen! Na, wie denken Sie nu? Lang Zeit zu Heimatenenten hab ich nicht! Ich bin se auch nicht jehweht, wissen Se! In so'n Augenblick weiß man je nie, was man sagen soll! Na, Se wissen doch, weshalb ich herjekomme bin, nich' Hannchen?“

Hannchen richtete sich noch kerzengerader auf, wenn es ihr auch nicht ganz glückte, über ihn hinweg zu sehn, so kurz war er doch nicht geraten.

mal erst in aller Gemüthlichkeit eine Tasse Kaffee trinken. Erzählen Sie uns ein bißchen von Groß-Drängkluf und was da kreucht und fleucht!“

„Na, da is schon zu erzählen! Hannchen, interessieren Se sich fir scheene kleine Kälberchens? Die sind alle so blank wie die Puppchens! Und de Pferde von Groß-Drängkluf sind in ganz Masuren berihmt! Meine Hengst' und Stuten bevölkern ganz Ostpreußen, und die Schweinefäll' laß ich jekt alle austafeln! Da werd' ich nu auch ne große Zucht anlegen, denn das muß wahr sein, mit Zucht allein ist heutzutag' bei de Landwirtschaft auf 'nen grinen Zweig zu kommen! Na, und so 'n Reitpferdchen is doch auch nich' non schlechten Eltern! Da können Se sich ausjuchen, was Se wollen, Hannchen, der Inspektor reit' se Ihnen ein, seine Damensattel hängen ja da iberall rum, meine Schwestern und Schwägerinnen kommen nich' runter vom Pferd! Das wird Ihnen schon gefallen!“

„Hannchen ist ja überhaupt so sehr für die Wirtschaft. Wissen Sie, Herr Kurwischky, daß ich manchmal ganz



Geronimo, der Bewunderte und gefürchtete Apachenhäuptling †. (Text f. S. 152.)

„Ja, ich weiß,“ sagte sie kurz, „Mutter hat Ihnen ohne mein Zutun ihr Jawort gegeben!“

Antanas Kurwischky riß die kleinen Blauäuglein etwas gewaltsam auf, drehte sich erst zur Mutter hin und dann zu Hannchen zurück, faltete die Hände über seinem dicken Bauch, die eben nur zusammen reichten, und sagte kleinlaut: „Ja, Frau Hendel, was sind das für Fagen? Se will also nich? Und da lassen Se mich mitten aus der Ernt' hierher kommen? Na, das muß ich sagen — —“

Frau Hendel setzte ihr liebenswürdigstes Lächeln auf, und sagte süß: „Es kommt dem Kinde so plötzlich! Sie wissen, das ist so ein Moment in einem jungen Mädchenleben, der die Gefühle etwas überwältigt. Es ist nur die Scheu, die sie bis morgen gewiß überwunden hat . . .“

„Schei?! Na, vor was? I Gott steh' mir bei, vor mir hat sich noch nie einer jefürcht'!“

„So ist es ja auch nicht gemeint, lieber Kurwischky. Lassen Sie ihr nur bis morgen Zeit, jekt wollen wir

überräht bin, was für ein Talent das Mädchen zum Kochen hat? Sie kocht und kocht, daß es eine Freude ist, rein als ob sie's studiert hätte.“

„Na, was braucht je kochen, wenn 'ne Mamsell da is! Wenn man nur Geld hat, da kocht sich alles schon von allein! Aber Spazierenfahren, was! Nich, Hannchen, das is doch was?! Feine Kutisch' sag' ich Ihnen, überbißhirt! Ja, der Kurwischky, is ja nich' so erst wer! Und nu woll'n Se nich' mal zurreifen, Hannchen? Was woll'n Se sich noch bis morgen überlesen? Sagen Se ja, da kann ich jleich morgen früh abreisen, de Zeit drängt!“

Und Hannchen, die wortlos eine Tasse Kaffee nach der andern getrunken hatte, stellte plötzlich ihre Tasse hin und sagte, Kurwischky von oben bis unten mit einem langen Blick messend: „Gut, reifen Sie nur morgen früh ab, den Verlobungsring können Sie ja per Post senden.“

„Mit de Post schiden! I, den hab' ich ja bei mir! Na, Hannchen, das is e Wort, so is' recht, kommen Se





— Der Gefappte. —  
Nach einem Gemälde von J. Kricheldorf





her, mein Herzchen!“ Dabei griff er in seine linke Hosentasche, zog ein winziges Kästchen heraus, entnahm diesem einen größeren und einen kleineren Verlobungsring, haßte dann nach Hannchens Hand, und ehe sie sich noch viel wehren konnte, saß das blante Sklavenzeichen an ihrem Finger.

„Seh'n Se, wie nett das Patäschchen nu aussieht! So'n Verlobungsring kleid't gut!“

Hannchen stand für einen Augenblick wie eine Bildsäule. Dann nahm sie mit der rechten, ihre linke Hand, und hielt sie sich dicht vor die Augen. Einen Augenblick sah es aus, als wolle sie den Ring abreißen. Aber schon fühlte sie sich von zwei derben Händen umpackt, und zwei fette Lippen drückten ihr den Verlobungsstuf auf den jungen, roten Mund.

Am andern Morgen in aller Frühe reiste Antanas Kurwinskiy wirklich ab. Er hatte keine Zeit, viel in Bräutigamswohnungen zu schwelgen. Das ließ sich ja auch brieflich erledigen.

Frau Hendel ging strahlend umher, und hielt bei sich große Gratulationskuren ab. Die Verlobung war am Ort natürlich ein aufregendes Gesprächsthema und noch aufregender war der in Tätigkeit gesetzte Aussteuerapparat. Es wurde alles aus der Residenz verschrieben: die feinste Wäsche, die schönsten Wollen- und Seidenstoffe und das feinstkörnigste Porzellan rückten in das Haus Frau Hendels ein. Und die Freundinnen kamen und wühlten mit zitternden Händen in all diesen Schätzen herum.

Hannchen Hendel aber sah mit einem gewissen Behagen dem Treiben zu, und fühlte sich von Tag zu Tag mehr als Herrin von Groß-Drängkluk und führte Buch über jede neue Sendung, die ihr vornehmeres Heim, das sie nun bald bezog, bereichern sollte.

Antanas Kurwinskiy telegraphierte getreulich einen Tag um den andern, irgend einen schönen Gruß oder irgend etwas, was sich auf den zu gründenden Hausstand bezog. Briefe kamen seltener und dann lauteten sie etwa folgendermaßen:

„Mein liebes Hannchen!

Mir geht's gut, Dir wohl auch, und auch Mutterchen, hoff' ich, ist auf Dea. Gestern hat die Armida gekalbt, und vorgestern wurde mein ungarischer Hengst nach Plekischken abgeholt.

Kauft nur nicht zu viel, bar Geld ist immer die Hauptsache. Grüß Mutterchen, und Du bist besonders herzlich begrüßt von Deinem Dich herzlich Liebenden  
Antanas.“

Hannchen hatte immer gehört, daß Bräute die Briefschaften aus ihrer Brautzeit zu Bänden sammelten, und die monatlichen Päckchen mit rosa Bändchen verschnürten, um lebenslänglich, wenn einst auch die ersten Stunden und Sorgen ins Eheleben traten, an diesen Liebesepisteln ihr Herz aufzurichten, und diesen poetischen Schatz als Reliquie für die Wehestunden am Egehimmel im köstlichsten Schrein zu verwahren.

Aber sie hatte nicht den Mut, die Briefe Antanas Kurwinskiys unter einem rosa Bändchen den seligen Minneschlaf schlafen zu lassen. Sie schieden aus dem Leben in dem Moment, in dem sie ihren Zweck des Gelesenwerdens noch nicht einmal notdürftig erfüllt hatten. In diese Ergüsse eines zärtlichen Bräutigamsherzens sollte nie eine indiscrete Seele einen Blick hineintun. . . Auch Frau Hendel erhielt nur ihren Gruß bestellt, im übrigen blieb vor ihr das Briefgeheimnis ängstlich bewahrt.

Man konnte nicht alles haben, sagte sich Hannchen, und packte dafür um so freudiger die ziemlich häufig einlaufenden Sendungen aus, in denen Herr Antanas Kurwinskiy seiner Neigung berebtes Zeugnis ablegte. Da kam ein Blumen-Arrangement, so groß wie ein

Wagenrad, oder eine Brillantbrofche, oder ein kostbarer kleiner Anhänger. Dazwischen auch eine Eierkiste, lebende und tote Hühner, Gänse und Enten, auch wohl geräucherte Schinken. Der Kurwinskiy ließ sich nicht lumpen.

Eines Morgens war Hannchen dabei, das Schließen einiger Kisten zu überwachen, die vorausgeschickt werden sollten. Eben waren die Einladungen zur Hochzeit, die in vier Wochen in Aussicht genommen war, versandt. In ihrer Geschäftigkeit hatte sie vergessen, den Brief, der vor einer Stunde eingelaufen war, der Vernichtung preiszugeben. Sie war abgerufen worden, und dieser Ausdruck zärtlicher Empfindungen war auf dem Nähkörbchen liegen geblieben, wo ihn Frau Hendel fand. Endlich sollte sie einen Einblick in den Herzensbund dieses jungen Paares gewinnen. . . Sie las:

„Liebes Hannchen!

Du schreibst mir, es sind sechzig Personen zur Hochzeit geladen — wozu ist das? Wenn die Familie geladen ist, ist es doch genug! Heutzutage, wo das Geld so knapp ist, macht man doch keinen großen Brimborium, bloß für fremde Leute! Das beste wäre, Ihr kämt hierher, da kostet die Hochzeit gar nichts, als einen ordentlichen Kalbsbraten und ein paar Flaschen Wein. Die Ernte ist sehr schlecht, man hat zu viel zu leisten. Sag' Mutterchen, sie möchte keinen Flügel kaufen, sondern das Geld hierher schicken, ich kann es für meinen Schweineestall sehr gut gebrauchen. Schließlich ist es ja auch Dein Schweineestall und ist mehr wert wie so'n Flügel. . . Was brauchen wir so'n Stück Holz für zwölfhundert Mark? Das Klavier, auf dem meine Elterchen so hübsch gespielt haben, und auf dem wir als Kinder noch geübt haben, kannst Du ja stimmen lassen. Gott, warum soll der Mensch nicht mal Klavier spielen?! Die Hauptsache ist, bar Geld in der Hand behalten! Grüß Mutterchen. In Liebe  
Dein Antanas.“

Frau Hendel legte bedächtig den Brief wieder zusammen, er hatte sie seltzam berührt. Sie wartete darauf, daß Hannchen ihr einige Mitteilungen machen sollte. Da das ausblieb, sagte sie auch nichts. Es hatte eben jeder seine Eigenheiten, das Recht erkannte sie auch Herrn Antanas zu.

Als wieder vierzehn Tage ins Land gegangen waren, Kisten, Kisten und Koffer die Reise nach Groß-Drängkluk angetreten hatten und Hannchen einem Abschiedsstaffee für ihre Freundinnen vorstand, traf ein Telegramm ein. Frau Hendel öffnete es in heiterer Erregung und blieb wie eine Bildsäule unter dem Kronleuchter stehen.

Das Telegramm flatterte auf den Teppich, Hannchen hüfte sich danach und startete auf die inhaltschweren Zeilen:

„Liebes Mutterchen, machen Sie umgehend fünfzigtausend Mark flüssig, oder ich bin ruiniert. Biete Ihnen als Entgelt mein Heim, das das Haus Ihrer Tochter werden soll, für Lebenszeit. Umgehend Antwort, da ich meine Dispositionen treffen muß.

Ihr dankbarer Sohn Antanas.“

Als der Abschiedsstaffee vorüber war, saßen sich Mutter und Tochter eine Weile stumm gegenüber, dann schrieb Frau Hendel einige Worte auf ein Blatt Papier und reichte es Hannchen hinüber: „Bist du damit einverstanden?“

Auf dem Papier stand:

„Kann in Ihnen nicht den geeigneten Bewerber für die Hand meiner Tochter sehen, und erkläre die Verlobung hiermit für aufgehoben. Marie Hendel.“

Das war nun Hannchen Hendels Verlobung gewesen! Da hatte sie nun endlich gewollt, wie die andern wollten! Und nun war es auch wieder nichts! — — —



Glaube nicht, zu strenger Zucht  
Gehöre Schimpf und Rute,  
Ebler Sinn und edle Kraft  
Verstärkt die Macht der Knute.

## Fürs Haus.

Anmut, die dem Geiste eigen,  
Muß im Wort und Werk sich zeigen.  
Nicht von außen, nur von innen  
Ist die Anmut zu gewinnen.

### Friede.

**Schwüdig-starte, alte Buchen,**  
In eurem Schatten will ich suchen,  
Was sonst ich nirgends fand.  
Der Duft des Waldes soll das Herz mit  
kühlen,  
Frei und geborgen werd' ich hier mich  
fühlen,  
Als hätt' ich Schmerzen nie gekannt.

Ich höre nichts als Waldesflügel,  
Ein Klüstern, Raunen, Wispern, Singen,  
Das still die durstige Seele trinkt.  
Da kommt der Friede ganz verstoßen  
Auf leisen, wonnereichen Sohlen,  
Der mich mit seinem Arm umschlingt.  
M. Nicolai.

### Das Lügen der Kinder.

Eltern wundern sich oft, wenn sie ihre Kinder bei einer Lüge ertappen, bedenken aber nicht, daß meist sie selbst es gewesen, die ihre Kleinen ans Lügen gewöhnten.

Von wie viel Lügen ist nicht allein das gesellschaftliche Leben erfüllt und die Kinder hören es. Sie hören, daß die Mama sich verleugnen läßt, sie sei nicht zu Hause! um einen ungelegenen Besuch abzuhalten, sie hören, daß man jemanden ins Gesicht die schönsten Worte sagt und, wenn er wieder fort ist, nachteiliges von ihm redet, über ihn herzieht. Welchen Eindruck kann das auf das Kind machen? Die Kinder werden selbst oft belogen, man droht ihnen, daß der fremde Mann das unartige Kind mitnehmen werde, daß der schwarze Mann kommt usw. Man lügt ihnen auch etwas vor, um sie zu bewegen, daß sie irgend etwas tun sollen, ja viele Mütter und Erzieherinnen belügen sogar die Kinder im Scherz und freuen sich über ihre Leichtgläubigkeit. Es kommt vor, daß man die Kinder eine unwahre Botschaft ausrichten läßt, daß sie z. B. in der Schule im Auftrage der Eltern unwahre Entschuldigungen vorbringen müssen und dergleichen mehr.

Braucht man sich da noch viel zu wundern, daß die Kinder es mit der Wahrheit auch nicht genau nehmen und ebenfalls lügen, wenn sie dadurch einen Vorteil zu erlangen hoffen? Oft hilft man sich mit einer Unwahrheit, wenn sie nach Dingen fragen, die man nicht sagen kann oder will; aber die Kinder erfahren doch über kurz oder lang, daß man ihnen nicht die Wahrheit gesagt hat, und ihr Vertrauen zu der Wahrhaftigkeit ihrer Eltern oder Erzieher wird erschüttert. Da ist es denn auch ganz natürlich, wenn sie sich durch Lüge aus einer unangenehmen Lage zu befreien suchen, also durch dasselbe Mittel, welches ihre Eltern angewendet haben. Es ist aber gar nicht notwendig, eine Unwahrheit zu sagen, wenn man nicht alle Fragen der Kinder beantworten will oder kann, man muß stets bei der Wahrheit bleiben, ohne den Kindern etwas zu sagen, was für sie noch nicht passend oder gut wäre. Ein Kind muß zu seinen Eltern unbedingt Vertrauen haben; was Vater oder Mutter sagen, daran dürfen sie nie zweifeln.

### Für die Küche.

Viel Gähnen leert Keller und Kasten.  
Kinderhämmerchen mit gebämpften  
Lattich. 6 Personen, eine Stunde. Aus

einer nicht zu starken, aber gut abgehängenen Rindsleber schneidet man acht kleine Filets, die man leicht klopft, salzt und pfeffert, und im gegebenen Augenblick in recht heißer Butter braun brät. Acht feste, frische Lattichköpfe wäscht man mit viel Wasser möglichst sauber aus, legt sie eine Minute in kochendes Wasser, kühlt sie ab und reinigt sie hierbei nochmals. In eine kleine flache Kasserolle, deren Boden mit dünnen Schintenscheiben bedeckt ist, streut man einige ganz dünne Zwiebelringe, stäubt ein wenig Pfeffer darüber, legt die gut ausgedrückten, halb durchschnittenen Lattichköpfe darauf, pflückt etwas frische Butter darüber und gibt ein Löffelchen gute Jus darunter. So dämpft man das Gemüse mit einem Papier bedeckt, weich, richtet es gut abgetropft in der Mitte einer runden Schüssel hoch an, stellt die Filets ringsum und garniert die Zwischenräume mit oval geschnittenen, in Butter gebratenen Kartoffeln. Den Dampf des Lattichs Kocht man schnell herunter, nimmt ihn vom Feuer, verfeinert ihn mit einigen Tropfen Maggi-Würze und gießt ihn über das Gemüse. Außen herum kann man nötigenfalls Butter geben.

**Gemüsefleisch.** 6 Personen, 2 Stunden. Man schneidet von einem gut abgelegenen Rinderzungenstück fingerdicke Scheiben, klopft sie gehörig, bestreut sie mit Pfeffer und Salz und brät sie in steigender Butter auf beiden Seiten braun. Dann gießt man einen Schöpfel kochendes Wasser darüber, fügt 14 bis 15 möglichst gleichmäßige Zwiebeln und einen tiefen Teller voll Mohrrübenscheiben dazu und schmort beides mit dem Fleische weich. Die Brühe wird mit etwas brauner Mehl-eindrenne verdickt, das Gericht mit zehn Tropfen Maggi-Würze abgeschmeckt und geröstete Kartoffeln dazu gereicht.

### Haushaltung.

Des Hauses Herd ist Reinlichkeit.

**Spirituskad für Möbel, Holz-Modelle.** In 75 Gewichtsteilen Alkohol löse man 40 Teile gepulverten und spritlöslichen Manila-Kopal, 20 Teile helles Koloophonium und 1 Teil venetianischen Terpentin auf und füge 1 Teil Leinölfirnis hinzu. Die vollständige Lösung und Bereinigung dieser Bestandteile erfolgt am besten an einem Ort, der nur wenig über die gewöhnliche Temperatur erwärmt ist; man stellt die Flüssigkeit nun eine Zeitlang beiseite, damit sie sich legen kann. Die Farbe läßt sich der Lösung sowohl durch vegetabile Farbstoffe, als auch durch in Alkohol löslichen Anilin geben, soweit nicht die Deckkraft besitzenden mineralischen Farben in Anwendung kommen.

**Mittel gegen Kleidermotten.** Man stelle eine Schale mit einem Gemisch von Schwefelkohlenstoff und Benzin, jedes zu gleichen Teilen in den Schrank, wobei das Gemisch allmählich verdunstet, vorhandene Motten tötet und das Eindringen neuer verhindert. So lange das Dampfgemisch in dem Schrank steht, hüte man sich aber mit einem brennenden Licht zu nahe zu kommen. Auch Räucherungen mit frischem Insektenspulver sind sehr wirksam. Man mache zuvor ein Blech heiß und streue das Insektenspulver darauf.

**Gegen Holzwürmer.** Wenn man Benzin oder Amalakohol in die Bohrlöcher der Holzwürmer mittelst eines

weichen Pinsels tief genug hineinträufelt, sterben die Tiere sofort, da sie den Geruch nicht vertragen können. Da dieses Mittel aber höchst feuergefährlich ist, muß bei der Arbeit Vorsicht gebraucht werden: Man nehme sie nur am Tage vor!

### Probatum est.

Durch Schaden wird man klug.

**Das Glieden der Bett-Lücher** geschieht nicht in richtiger Weise, wenn man in der Mitte oder an den Seiten, wo sich dünne Stellen zeigen, ein Stück neu einsetzt. Da die Lücher naturgemäß zuerst in der Mitte dünn werden, weil sie nur hier dem Verbrauch ausgelegt sind, wird sich dann wieder eine schadhafte Stelle nach der andern zeigen und man kann einen Flicker neben und auf den andern setzen, wie man es oft genug bewundern kann. Hier hilft wirklich nur ein Rabitalmittel — dies aber auch auf lange Zeit! Man schneidet einfach das Tuch längs der Mitte auseinander und näht es an den bisherigen Außenseiten wieder zusammen; die dünnen Stellen (die früher in der Mitte waren) säumt man um als Seitenränder oder, zeigte die Mitte schon Löcher, so schneidet man die Ränder so weit ab; wird das Tuch dann für breite Betten zu schmal, tut es auf Kinderbetten noch lange gute Dienste und sieht niemals so aufdringlich „geflickt“ aus! — Auch bei breiten Handtüchern kann man dies Verfahren anwenden; zum Händeabtrocknen genügen sie immer noch.

**Atlas,** hellen oder weißen, reinigt man, indem man Watte in Weingeist taucht und den Atlas damit abreibt. Es muß dann noch mit trockener Baumwolle nachgerieben werden.

### Haushaltung.

Mäßigkeit ist die Mutter der Tugend.

**Gegen Zahnschmerzen,** sofern dieselben von den Nerven herrühren, und das ist unter 100 Fällen in 99 der Fall, hilft vielfach, wenn man mit Daumen und Zeigefinger das Zahnfleisch in der Umgebung des schmerzenden Zahnes ziemlich festig drückt. Der Erfolg dieses einfachen Mittels ist leicht erklärlich; durch den anhaltenden Druck wird nämlich das Blut aus den durch die Schmerzen in Mitleidenschaft gezogenen Partien des Zahnfleisches entfernt und die Nerven kommen zur Ruhe. Rührt das Zahnweh von einem hohlen Zahne beziehungsweise dem in demselben blühenden Nerv her, so lindern meist warme oder kalte Spülungen des Mundes den Schmerz. Ob in diesem Falle warmes oder kaltes Wasser besser wirkt, muß jeder Einzelne an sich selbst erproben.

**Das kalte Wasserbad** ist gewiß ein Hauptmittel, den Körper zu stärken, aber nicht jeder verträgt gleich ein Bad von nur 16 bis 17 Grad Reaumur, und neugeborene Kinder in ein solches Bad zu werfen, ist geradezu Barbarismus, der leider nur allzu häufig in Erziehung tritt, natürlich nur in besserer Absicht der Eltern oder Pfleger. Das neugeborene Kind bedarf eines Bades von 28 Grad Reaumur, und erst nach 3 bis 4 Wochen darf man anfangen, das Bad etwas kühler zu machen, täglich höchstens um ein Grad, niemals aber sollte das Kind ein Bad unter 22 Grad Reaumur bekommen.



## ♦ Humor und Rätsel. ♦

Beggerbild.



Da kommt eine alte Bettlerin auf den Hof!

**Mählungen.** Besuch: „Ist Herr Wachtel zu Hause?“ — Dienstmädchen: „Herr Wachtel ist verreist.“ — „Soool! Nichten Sie meine Empfehlung aus, und sagen Sie ihm, wenn er nächstens verreist, dann soll er auch seinen Kopf mitnehmen und ihn nicht aus dem Fenster stecken.“

**Berschnappt.** „Es ist mir höchst fatal, Johann: ich möchte ein Glas Bordeaux trinken und habe den Kellerschlüssel verlegt oder gar verloren!“ — „Tut nichts, Herr Doktor, die Rotweinschlafen bringt man auch so ganz leicht durch die Latten!“

**Der Sohn des Kapitalisten.** Der kleine Heymann hat zu Weihnachten unter anderen Bilderbüchern auch die Abenteuer des Gulenpiegels geschenkt bekommen. Davon erzählt er bei Tisch. „Du, Papa, denk mal, was das für ein Kauz war: der freute sich immer beim Aufwärtssteigen und war betrübt, wenn's abwärts ging.“ — Vater: „Nu natürlich, das is doch immer so — an der Börse!“

**Fatal.** „Aber Herr Doktor, warum haben Sie denn Ihren Aufenthalt im Seebade so bald abgebrochen?“ — „Ach mir ist etwas sehr Unangenehmes passiert; jedesmal, wenn Ebbe eintrat, erinnerte ich mich an meine Studenzeit und pumpte alle Leute an.“

**Humor des Auslandes.** Die Dame: „Ich gab Ihnen letzte Woche etwas Mittagessen, und seitdem haben Sie mir fortwährend Ihre Freunde hergeschickt.“ — Der Bettler: „Das ist ein Irrtum. Das waren meine Feinde.“

**Gemüthliches Gefängnis.** „Im hiesigen Gefängnisse herrschen wohl recht gemüthliche Zustände?“ — „Und ob! Neulich erst hat sich ein Sträfling mit der Tochter eines Gefängnis-aufsehers verlobt.“

**Doppelsinnig.** Gattin: „Glaubst du an eine Hölle?“ — Gatte: „Unter uns — ja!“

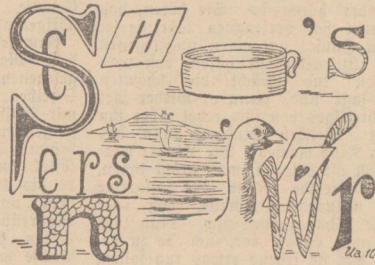
### Zu unseren Bildern.

**Friedrich Smetana.** Zu seinem 25. Todestage. (Bild s. S. 145.) Er ist ein bekannter Komponist und als solcher einer der ersten und bedeutendsten Vertreter des böhmisch-nationalen Elementes. Geboren am 2. März 1824 in Leitomischl (Böhmen), übernahm Smetana nach seiner musikalischen Ausbildung und nachdem er eine Zeitlang Konzertmeister beim Kaiser Ferdinand gewesen war, 1856 die Direktion der Philharmonischen Gesellschaft in Göttingen. 1861 kehrte er nach Prag zurück und wirkte von 1866 an als erster Kapellmeister am böhmischen Nationaltheater, bis ihn fast völlige Taubheit 1874 zwang, dieses Amt aufzugeben. Er starb am 12. Mai 1884 zu Prag. Als Komponist machte er sich hauptsächlich durch seine zahlreichen symphonischen Dichtungen und einer Reihe Opern („Die verkaufte Braut“, „Libussa“ u. a.) einen Namen.

**Geronimo,** ein einst bewunderter und gefürchteter Apachenhäuptling (Bild s. S. 148), zog vor kurzem nach dem Glauben seines Stammes in die ewigen Jagdgründe der Seligen ein. Seine nie fehlende Büchse und seine jagdlichen Fähigkeiten waren ebenso bewundert, wie seine Verschlagen-

heit, Grausamkeit und sein Blutdurst gefürchtet. Geronimo war der Schrecken aller Ansiedler und Minenarbeiter im Südwesten der Vereinigten Staaten Nordamerikas. 25 Jahre lang (von 1863 bis 1888) lag er in blutiger Fehde mit der Union. Mit teuflischer List verstand er es, die amerikanischen Truppen auf den Feldzügen gegen die Indianer in den unwegsamen Berggegenden seiner Apachenheimat irrezuführen und aus dem Hinterhalte abzuschlachten. Nachdem die Mexikaner ihm seine Frau und Kinder getötet, führte er seit 1864 einen Raubzug nach Alt-Mexiko und gewann mehrere Hauptschlachten. Nunmehr erwählten ihn auch seine befreundeten Stämme als Oberhäuptling. Zurückgekehrt nach Arizona, eröffnete er einen Vernichtungskrieg gegen die Bleichgesichter. Er erschlug im großen Bürgerkrieg allein, während die Truppen anderweitig beschäftigt waren, über 2000 weiße Männer, Frauen und Kinder. Sein gefährlichster Gegner war der zähe, unermüdete General Miles, der die Apachen über 3000 Meilen verfolgte und den Rest mit Geronimo zu Gefangenen machte. Dieser wurde zu lebenslänglicher Haft verurteilt in der Festung Sill (Oklahoma). Hier genoh er schließlich verhältnismäßig viele Freiheit. Er starb im März dieses Jahres an Lungenerkrankung. Auf unserem Bilde sieht er in moderner Tracht, mit dem Zylinder auf dem Kopfe, am Steuer des Autos mit seinen letzten Getreuen, um das zwar weite, aber scharf begrenzte Festungsgelände alltäglich zu durchziehen wie ein Wandervogel mit gelähmten Schwingen.

Bilderrätsel.

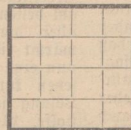


Geographisches Rätsel.

1. B-, Bo-, De-, E-, Ei-, Eng-, Ma-, Re-, Rü-
2. -h, -din, -en, -en, -er, -er, -rn, -s, -h.

Die unter 1 stehenden Wortanfänge sind mit den unter 2 stehenden Schlußteilen jedesmal durch einen bestimmten Buchstaben derart zu verbinden, daß neun bekannte geographische Namen entstehen. Dieselben sind dann so zu ordnen, daß die Bindebuchstaben im Zusammenhang eine große deutsche Stadt bezeichnen.

Magisches Quadrat.



1. häßlicher Charakterzug.
2. landwirtschaftliches Gerät,
3. kleines, nützliches Tier,
4. leichte Wohnung.

Die Buchstaben CCCC, GGGG, JJ, LL, T, 33 sind in Quadratform derart zu ordnen, daß die vier wagerechten Reihen gleichlautend mit den vier senkrechten sind und Wörter von beifolgender Bedeutung bilden.

### Rätsel = Auflösungen voriger Nummer:

#### Rätselsprung.

Zweifel ist der Erkenntnis erste Stufe, wie letzte;  
Aber die Mitte verkärt tröstend ein höherer Glanz.

#### Anagramm.

Jonas, Estrich, Dora, Ehre, Maus, Drohne, Agnes, Sang,  
Selma, Elba, Insel, Notar, Erid, — Jedem das Seine.

#### Bilderrätsel. Gemeinsame Ziele.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.



# Neuhagen Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilage:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Neuhagen a. N.

Ar. 37.

Neuhagen, Sonnabend, den 8. Mai 1909.

22. Jahrgang.

### Die neue Türkei.

Die Anstalten halten nun einmal energisch darauf, daß die Machtkonzepte des in schneller Weiße auf den Thron bestürzten neuen Sultans nicht zu groß werden. Während in andern Ländern, die ebenfalls eine Verfassung, eine Verfassungskonstitution haben, dem Herrscher das Recht eingeräumt ist, sich die Minister nach Belieben anzuschaffen, zwingt die neue Türkei ihren Sultan Mohammed, bei der Ernennung von Ministern geeignet erst das Parlament zu befragen.

Mit Mohammed V. nun auf den Thron des Landes gelangte, ermahnt er ohne weiteres Lemit-Bolschi zu seinem Großvater, frage aber dabei nicht die Volksvertretung. Diese war darüber sehr unangenehm und eine tiefe Mißstimmung herrschte dabei in der Volksvertretung. Der Großvater Lemit-Bolschi hat aber in diesen die Lage richtig erkannt und teilte das

### Einführungsgesetz des gesamten

ein. Der Sultan muß sich deshalb nach einem andern Ministerpräsidenten umsehen und nachfolgend einen solchen Namen zu dem obersten Amt der Türkei berufen, der das unbedingte Vertrauen des Parlamentes besitzt. Er wird sich deshalb mit dem Kammer- und dem Staatspräsidenten beraten, vor der neue Ministerpräsident werden soll.

### Von Mohammed V.

nicht es wagt, das er eine recht behändige Natur und (was in der Türkei für sich schon bei einem seiner Vorgänger der Fall war) mit starken Gesinnungen, mit hoher, umfangreicher Bildung nicht allzu sehr behindert sei. Die Wichtigkeit solcher Mittelungen läßt sich in aus der Zeit nicht so ohne weiteres prüfen, inmerhin scheint es aber, daß Mohammed weit mehr Herrschergabe besitzt, als man ihm zugerechnet hätte.

Er vertritt es jedenfalls besser als sein Bruder Abd ul Hamid, sich beliebt und vollkommen zu machen, auch wenn dies etwas kostet! Davon hat er einen neuen Beweis gegeben. Die Finanzkommission der Volksvertretung hat nämlich die Mittel des Herrschers auf 5000000000 M. (das sind etwa 500000 M.) festgelegt. Mohammed hat jetzt aber diesen Betrag um weitere 400000 M. herabgesetzt, so daß er nur 400000 M. pro Jahr bezieht. Damit hat er eine Veldebeziehung an den Tag gelegt, die im ganzen Lande einen vorzüglichsten Eindruck macht.

### Abd ul Hamid

daß die Legend der Velschbehalt nicht in so hohen Maße. Er hatte sich in diesem großen Freude daran, Millionen auf Millionen als sein Privatvermögen anzusammeln, die er als vorzüglicher Mann bei sicheren ausländischen Banken anlegte. In den 33 Jahren seiner Regierung soll er nicht weniger als 600 Millionen Mark zusammengebracht haben. Einige Araber haben schon gar von 900 Millionen. Da Abd ul Hamid jetzt in seinen neuen Grim in Sultant als Staatsorganismus doch nicht in den Genuss dieser vielen Millionen treten kann, will man das Reichtumvermögen des Ex-Sultans einfach dem State zuführen.

Die Deputiertenkammer beschloß daher, das Vermögen Abd ul Hamids bis den ausländischen Banken stellen und lehren zu lassen. Das bare Geld, das bei den Untersuchungen im Silber-Rußland gefunden wurde, bestand sich in hundert Leberbetten, sehr Millionen wurden bereits dem Staatsfiskus einverleibt. Man hat die Goldstücke nach dem Kriegsmünzamt gebracht. Außerdem fand man 500 Bronzeminuten und 10000 Armeerevolver, die dem aufgeliefert waren.

### Mit seinem Schicksal hat sich der

### frühere Sultan

bereits abgefunden. Er ist vollständig beseitigt und hat sich mit seinem Los angelegelt. Gestaltet besser wie damals, als er noch Sultan war und in außer Sorgen wegen der Sicherheit seines Lebens. Sultan Mohammed garantierte ihm in einem eigenhändigen Schreiben einen ungehinderten Lebensabend. Von einer Überführung Abd ul Hamids nach Anatolien ist ebensowenig die Rede als davon, daß er vor ein Kriegsgericht gestellt, verurteilt oder gar hingerichtet werden soll.

### In Kleinasien

gibt es noch immer in besorgniserregender Weise. In der Befriedigung, daß in den blutigen Exzerzium und Oringuan ähnliche Verbrechen wie in Varna vorbereitet werden könnten, ist an die dortigen

Behörden der Befehl erlassen worden, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln den Ausschluß von Unruhen zu verhindern. Ferner beschloß der Ministerat zur Wiederherstellung der Ordnung und zur Beherrschung der Schuldigen 7000 Mann magedonischer Truppen nach Varna zu entsenden.

### Aus dem Reichstage.

Der Reichstag legte am Dienstag die Besprechung der sozialdemokratischen Intervention betr. die Rechtsverhältnisse bei den von Unternehmern gegründeten Pensions-, Witwen- und Waisenanstalten fort. Es wurden nur die sozialdemokratischen Forderungen und die in längerer Rede für die Forderungen ihrer Partei, während die Abgeordneten Freilich und Wenzel (Bayern) die Beschlüsse verteidigten und verlangten, man möge über den sicherlich vorhandenen feinen Vorkäufen nicht die großen Vorteile und gegenständlichen Schwierigkeiten der Stellen verzeihen. Staatssekretär Schmidt-Soltau-Schilling leitete sodann das, daß die Regierung in diese privaten Verhältnisse nicht mit Staatsausgaben eingreifen könne, weil damit nichts erreicht würde. Damit schloß die Debatte.

Am 5. d. steht zunächst auf der Tagesordnung die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Abtöfung des Reichs für seine Beamten im Falle von Krieg der Amtspflicht verbunden zum Nachteile Dritter.

Staatssekretär Nieberding leitete die Beratung mit kurzen Ausführungen ein unter Hinweis darauf, daß die Vorlage einer von Reichsseite vor zwei Jahren beschlossenen Resolution entspreche. (Abg. Brunker mann (freisinnl.)) Eine entsprechende Regelung ist in den meisten Einzelstaaten schon erfolgt. Hier handelt es sich um die Regelung des Verhältnisses zwischen Militär und zivile Beamten nicht auf die Beamten selbst angewiesen, sondern, ob ein vielfach für den Gesellschaften unbillig, oder doch erwidert, den betroffenen Beamten zu stellen, auch heute der Gesellschaft nicht immer die Sicherheit, selbst im Falle eines obliegenden Amtes zu einem Rechte zu gelangen. Wir können der Vorlage in ihren wesentlichen Grundzügen bei. Die Bundesstaaten für ihre Beamten zu sein, die wesentlich einverleiben. Nebenbei müssen viele teils entziehen hinsichtlich des § 5, der angibt, in welchen Fällen die Vorschriften des Gesetzes nicht Anwendung finden. Aber in der Kommission werden wir uns über diese Veränderungen der Fassung näher unterhalten können. Auch wäre es nicht richtig gewesen, von Reichs wegen die Fassung nach Bundesstaaten für ihre Beamten zu sein, da sonst doch eine zu große Unzufriedenheit in den Reichsmitgliedern eintreten kann.

Abg. Spahn (Chr.) hat einzelnen unverständlich, die in diesem Entwurfe, deren Fassung er der Kommission übermittle.

Abg. Wochhausen (ant.) Wir wünschen eine baldigst mögliche Verabschiedung der Vorlage, und auch mit einer Vermehrung derselben an eine Kommission einberufen. Dem Wünsche nach einer weiteren Ausdehnung des Gesetzes, dem der Abg. Jungf. Ausdruck gegeben hat, können wir uns nicht anschließen.

Abg. Ohling (fr. Vn.) Der Zweck der Vorlage ist allen klar. Wir hatten es auch für möglich, daß bei Verleihen von Beamten der Gesellschaft sich nicht an den Beamten zu halten hat, sondern an das Reich. Dem Wunsch des Abg. Jungf. für eine Ausdehnung der Vorlage auf alle Einzelstaaten, im Interesse einer einheitlichen Regelung der Pflicht, teilen auch wir.

Abg. Soltau (nat. lib.) erklärt es im Gegensatz zum Redner und zum Abg. Jungf. für richtig, daß das Gesetz sich auf die Reichsbeamten beschränkt.

Abg. Stabitz (ant.) tritt lebhaft für die Abänderung des Gesetzes im Sinne der Jungf. Forderung ein.

Die Vorlage geht an die Justizkommission. Staatssekretär des Reichsjustizamts bet. Änderung des Gerichtsverfassungsgesetzes.

Dem Abg. Schmidt, der die Zivilprozessordnung betrifft, sprach er seine Zustimmung aus. (Abg. Schmidt-Warburg (Zent.) Eine Änderung des § 115 dahin, daß beim Anwartschaft auf ein Reichsamt genießt werden muß, wenn es sich um einen Streitgegenstand von mehr als 300 Mark handelt und die Gegenpartei durch einen Anwalt vertreten ist. Kann in dem Falle, daß es sich um einen Streitgegenstand von mehr als 300 Mark handelt, der einen Partei ein am Tage des Gerichtsverfahrens Anwalt nicht beigegeben werden, so muß derselbe auf ihren Antrag ein Justizbeamter, der nicht als Richter angestellt ist, oder ein Rechtsanwältiger, der die vorgeschriebene erste Sitzung für den Zivilprozeß besetzt hat, beigegeben werden. Im Interesse der Armen müßte diese Erweiterung des Armenrechts geschaffen werden.



### Fehr. v. Wittnachs.

Der frühere württembergische Ministerpräsident Dr. Fehr. v. Wittnachs ist in Friedrichsdorf am 24. Schwanenwochen geboren. Er war am 17. März 1825 in Stuttgart geboren und trat 1849 in den württembergischen Justizdienst, in dem er Anfangs als Staatsanwalt, später als Richter tätig war. 1867 wurde er als Justizminister in die Regierung berufen, deren Leitung ihm 1870 nach dem Austritt Bartholdis zuleit. Er hatte noch an den Verhandlungen zur Gründung des Deutschen Reiches großen Anteil genommen und war der letzte von denen, die den Vertrag über den Beitritt Württemberg zum Deutschen Bund unterzeichnet haben. November 1900 zwang ihn ein Angenleiden, sich ins Privatleben zurückzuziehen. 1887 wurde ihm der Freiheitsorden verliehen, 1889 verlieh ihm der Kaiser den Schwarzen Adlerorden.

Veren, nicht aus einem Dintenfisch oder einer Streulanbfähigkeit.

Abg. Heintze (nat. lib.) äußert sich gegen den Antrag.

Abg. Traeger (fr. Vn.) Dieses Gesetz wird ohne Zweifel nicht nur für die Landesminister erregen. Am so mehr müßten wir im Interesse der Armen diesen Antrag aufnehmen.

Das Gesetz über die Sicherung der Ausforderungen wird nach den Beschlüssen zweiter Sitzung im ganzen in dritter Sitzung angenommen.

Das Haus vertagt sich.

### Politische Rundschau.

Die Abfahrt des Kaiserpaars nach Korfu nach Malta ist auf den 9. d. festgelegt. Die Ankunft in Malta erfolgt am 10. die Abfahrt von dort nach Brindisi am 11. Mal. Die Entlassung der Reichsminister ist auf den 12. d. festgelegt. Die Abreise der Kaiserin nach Korfu erfolgt am 10. d. Die Kaiserin wird von dort nach Brindisi am 11. Mal. Die Entlassung der Reichsminister ist auf den 12. d. festgelegt. Die Abreise der Kaiserin nach Korfu erfolgt am 10. d. Die Kaiserin wird von dort nach Brindisi am 11. Mal.

Insertionspreis für die einseitige Kopfseite oder deren Raum 15 Bgr., bei Privatanzeigen 10 Bgr. Kleinere pro Zeile 15 Bgr.

Abgerufen werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

### des Herrn v. Wittnachs nach Friedrichsdorf

den zahlreichen Gratulationen, die ihm anlässlich seiner 84ten Geburtstag am 3. d. zugegangen sind eine in lateinischer Sprache abgedruckte Gratulation. Die Gratulationen wurden in der fröhlichen Stimmung in G. des Hofrats Adolph von Wittnachs. Der Reichstanzler hat den Inhalt öffentlich bekanntgemacht.

Der Budgetkommission des Reichstages lag ein Kommissionsbericht vor, der die im Entwurf enthaltenen Projekte in ins Auge zu fassen gegenüber der Regierung vorträgt. Der Bericht enthält die folgende Zusammenfassung der wesentlichen Teile des Entwurfs.

Der Budgetkommission des Reichstages lag ein Kommissionsbericht vor, der die im Entwurf enthaltenen Projekte in ins Auge zu fassen gegenüber der Regierung vorträgt. Der Bericht enthält die folgende Zusammenfassung der wesentlichen Teile des Entwurfs.

Der Budgetkommission des Reichstages lag ein Kommissionsbericht vor, der die im Entwurf enthaltenen Projekte in ins Auge zu fassen gegenüber der Regierung vorträgt. Der Bericht enthält die folgende Zusammenfassung der wesentlichen Teile des Entwurfs.

### Italien.

König Edward von England traf am Dienstag Abend in Rom ein und wurde während des kurzen Aufenthaltes auf dem Bahnhof von König Viktor Emanuel begrüßt.

### Schweden.

Auf die Mitteilung von der Geburt einer Prinzessin, die an sämtliche Staatsoberhäupter Europas und an die meisten in den letzten Ordellen erlangten ist, sind der Königin Wilhelmina und dem Prinzen Heinrich bezüglich der Gratulationen Telegramme ausgegangen, in denen die größte Sympathie für das Glück der künftigen Familie und der Niederlande zum Ausdruck kommt.

Am 2. d. wurden die Reichsmünzen ausgetreten und zwar erstmals als Goldmünzen: 20-Markstücke und 10-Markstücke; zweitens als Silbermünzen: 5-Markstücke, 2-Markstücke, 1-Markstücke, 50-Pfennigstücke; drittens als Nickelmünzen: 20-Pfennigstücke, 15-Pfennigstücke, 10-Pfennigstücke; viertens als Kupfermünzen: 5-Pfennigstücke und 2-Pfennigstücke.

### Der Entwurf eines Münzgesetzes.

Es liegt im Reichstage zur Ausgabe gelangt. Es soll eine Zusammenfassung der bestehenden Gesetzgebung bilden. § 1 bestimmt: Am Deutschen Reich gilt die Goldwährung. Ihre Rechnungseinheit findet die Mark, die in hundert Pfennige eingeteilt wird. Nach § 2 sollen Reichsmünzen ausgetreten werden und zwar erstmals als Goldmünzen: 20-Markstücke und 10-Markstücke; zweitens als Silbermünzen: 5-Markstücke, 2-Markstücke, 1-Markstücke, 50-Pfennigstücke; drittens als Nickelmünzen: 20-Pfennigstücke, 15-Pfennigstücke, 10-Pfennigstücke; viertens als Kupfermünzen: 5-Pfennigstücke und 2-Pfennigstücke. Nach § 3 werden die Ausprägung der Goldmünzen aus einem Allogramm seinen Goldes 139 Zwanzigmünzstücke und 279 Zehnmarkstücke, bei Ausprägung der Silbermünzen aus einem Allogramm seinen Silbers 40 Fünfundmarkstücke, 66, Dreimarkstücke, 100 Zweimarkstücke, 200 Einmarkstücke, 400 Fünzigpfennigstücke ausgetreten. Das Währungsbudget beträgt bei den Goldmünzen 900 Tausend Gold und 100 Tausend Silber, bei den Silbermünzen 900 Tausend Silber und 100 Tausend Kupfer.